

Neu-Braunfelsener Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 47.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 26. Januar, 1899.

Nummer 14.

Ausland.

Samoa.

Berlin, 21. Jan. Der hiesige Korrespondent der „Associierten Presse“ hat eine Unterredung mit einem höheren Beamten des deutschen Auswärtigen Amtes, Dr. Hamann, gehabt, in welcher der Letztere etwa Folgendes sagte:

Die Regierung hat soeben einen eingehenden Bericht aus Samoa erhalten, den sie um so zuverlässiger hält, als er die Schuld an dem daselbst gemachten Verbrechen ziemlich gleich vertheilt, wenn auch noch etliche Punkte unerklärt bleiben.

Der Bericht sagt, daß Mataafa von seiner Wahl von den drei Consulen für Mataafa im Jahre 1888 feindselig gegen Deutschland gefasst war, aber die Lage ist jetzt anders und Deutschland erobert nicht länger Cuanan gegen Mataafa. Dieshalb Oberichter Chambers die Wahl Mataafa's für null und nichtig erklärte, wissen wir nicht. Siderlich geschah es nicht in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages. Die Entscheidung ist um so bedauerlicher, als man das Blutvergießen hätte vorbeugen können. Uebrigens wurde kein Eigentum von Weißen zerstört und wir Weißen wissen, weshalb der Oberichter Zustucht auf dem britischen Kriegsschiffe „Porpoise“ geschah hat.

Dr. Raffel, der Vorsitzende des Municipalsrates in Apia, handelte ungleich, wenn er die Thüre des Gerichtsgebäudes aufschloß.

Wir können uns die Sache nur so erklären, daß sich Jedermann im Zustande nöthiger Aufregung befand.

Die deutsche Regierung nimmt die Anwesenheit übrigens ganz kühl und ohne Zweifel wird dieselbe durch diplomatische Verhandlungen zwischen Washington, Berlin und London geschlichtet werden. Wir erwarten keine Schwierigkeiten. Deutschland hält sich streng an die Bedingungen des Berliner Vertrages. Haben die Deutschen sich ungeselliger Uebergriffe schuldig gemacht, so werden wir dieselben nicht gut heißen.

Der amerikanische Botschafter Andrew D. White sagte, nachdem er von der obigen Unterredung in Kenntniß gesetzt worden war, zum Correspondenten der „Associated Press“ Folgendes:

„Ich bin ohne Nachrichten und Instruktionen, allein ich erwarte keine Unannehmlichkeiten von Bedeutung. Ich glaube, die Angelegenheit wird in freundschaftlicher Weise beigegeben werden, wie es bei ähnlichen Schwierigkeiten früher der Fall gewesen ist.“

Revolution auf Samoa.

San Francisco, 18. Jan. Dem „Call“ wird aus Auckland, Neu-Seeland, in einer vom 15. d. M. datirten Depesche gemeldet:

Am 12. d. M., als der Dampfer „Alameda“ von Apia abging, war eine Revolution auf den Samoa-Inseln ausgebrochen, und es fanden Kämpfe statt welche großes Blutvergießen und Zerstörung von Eigentum zur Folge hatten. Die Kriegsschiffe „Halle“ und „Porpoise“, von denen letzteres vom Capitän Sturtee befehligt wird, befanden sich zur Zeit dort und beteiligten sich an dem Versuch zur Unterdrückung des Aufstandes.

Am 31. Dezember entschied der Oberichter, daß Malietoa Tanus der rechtmäßige König sei, da Mataafa durch den Berliner Vertrag von der Thronfolge ausgeschlossen sei.

Am 1. d. M. rebellirten 5000 Anhänger Mataafa's und schlugen 2000 Leute Malietoa's. Sie legten ihnen einen Hinterhalt, tödteten dreizehn und verwundeten viele von ihnen. Die Rebellen brannten 400 Häuser nieder und zerstörten die Orte auf Upolo. An vielen Stellen wurden die Brodfrucht-Bäume umgehauen. Den Ausländern wurde kein Schaden zugefügt.

Die Mannschaft des „Porpoise“ bewacht das Missionsgebäude, welches einen Zufluchtsort für Malietoa bildet. Die drei Consulen haben eine Proclamation unter-

zeichnet, durch welche sie die provisorische Regierung der Partei Mataafa's, an deren Spitze Präsident Raffel steht, bis zum Eintreffen von Instruktionen von Seiten der Mächte anerkennen.

Die britischen Bewohner von Apia haben in ihrem Consulat und die Amerikaner in der Mission Zuflucht gesucht. Ein amerikanisches Kriegsschiff ist hier dringend notwendig.

Washington, 18. Jan. Man begreift hier, daß die Sachlage auf Samoa sehr bedenklich ist. Schon seit einiger Zeit fand zwischen den drei Regierungen, welche Parteien zum Berliner Vertrage sind, ein Correspondenzwechsel bezüglich der Erwählung eines Nachfolgers für den verstorbenen König Malietoa statt, und in Folge des Umstandes, daß die Regierung der Ver. Staaten an den Bestimmungen des erwählten Vertrages fechtete, fand einige Meinungsstöße statt.

Die in der Depesche aus Apia enthaltenen Mittheilungen werden nicht für richtig gehalten, da sie im Widerspruche mit den Bestimmungen des Vertrages stehen. Wenn, wie berichtet wird, Raffel, der Präsident des Stadtraths von Apia, und der deutsche Consul Rose sich des Oberrichters bemächtigt und sich damit thätlich als Diktatoren erklärt haben, so war dies, wie hier erklärt wird, eine absolute Verletzung des Vertrages.

Ausland, N. S., 18. Jan. Aus Samoa hier eingetroffene Nachrichten melden, Oberichter Chambers habe am 31. Dezember entschieden, daß Malietoa Tanus zum Nachfolger des verstorbenen Königs Malietoa und Tamasese zum Vice-König ernannt wurde und Mataafa von der Thronfolge ausgeschlossen ist.

Die Consulen der Ver. Staaten und Großbritanniens und die Capitäne des deutschen Kriegsschiffes „Halle“ und des britischen Kriegsschiffes „Porpoise“ kamen mit dem deutschen Consul zusammen, welcher es ablehnte, Malietoa Tanus anzuerkennen und die Samoaner auseinander jagten zu helfen, welche sich darauf in großer Anzahl in Malilau versammelten und das Stadtrathsgebäude umringten. Malietoa Tanus und Tamasese brachten etwa 2000 gut bewaffnete, aber mit mangelhafter Munition versehene Leute zusammen. Der britische und der amerikanische Consul bemühten sich, Feindseligkeiten zu verhindern, jedoch brachen solche am 1. Januar aus. Malietoa Tanus und Tamasese kämpften muthig, jedoch wurden 500 ihrer Anhänger gefangen. Darauf suchten die beiden Hauptlinge, denen ihre Gegner an Zahl überlegen waren, Zuflucht auf dem britischen Kriegsschiffe, während ihre Anhänger unter den Kanonen desselben Schuß suchten.

Von den Leuten Mataafa's wurden 61 theils getödtet theils verwundet; Malietoa verlor 12 Mann an Getödteten und Verwundeten.

Die Ausländer wurden unter den Schuß eines Detachements der Mannschaft des britischen Kriegsschiffes gestellt, und Oberichter Chambers und dessen Familie begaben sich an Bord desselben.

Die Anhänger Mataafa's plünderten und setzten in Apia, zerstörten die Plantagen und plünderten auch auf dem Lande stark.

Später beschloßen die Consulen, Mataafa und dessen Hauptlinge bis zum Eintreffen von Instruktionen von Seiten der Mächte als provisorische Regierung anzuerkennen. Später schloßen Dr. Raffel und der deutsche Consul das Obergericht, mit der Erklärung, daß die Befugnisse derselben ihnen verliehen seien. Daraufhin wandten sich der britische und der amerikanische Consul an den Capitän des britischen Kriegsschiffes „Porpoise“, welcher eine Abtheilung Blauschützen und den Oberichter Chambers landete unter dem Schutze der ersten seiner Schiffe auf der Richterbank einnahm. Mataafa hielt sich den letzten Vorgängen fern. Die Aufregung dauert fort.

London, 19. Jan. Eine Depesche aus Auckland, N. S., meldet, daß der amerikanische und der britische Consul die

Thüren des Gerichtsgebäudes in Apia einschlugen und den deutschen Consul, welcher sich dort inhaftirte hatte, auf die Straße jagten.

Will den Nordpol suchen.

Rom, 23. Jan. König Humbert sagte heute in Bezug auf die Nordpol-Expedition seines Neffen, des Herzogs von Abruzzis, daß der Herzog den Vorschlag des Nordpolfahrers Nansen abgelehnt habe, die Fahrt auf einem von Nansen commandirten Schiffe zu machen, obgleich dieser den Herzog eintündlich vor den Gefahren der Reise gewarnt habe. Die Expedition wird in einigen Monaten von Copenhagen abgehen. Es werden 150 Schlittenhunde gesammelt. Die Fahrt geht zunächst nach Franz Joseph's Land, wo sie ihre Ausrichtung für die Fahrt zur Auffindung des Nordpols vorvollständigt.

Theilung Samoa's.

Washington, 23. Januar. Die Verwaltung beschäftigt sich mit der Samoa-Frage. Secretär Hay hat Herrn Raffel, einen der Vertrags-Commissäre, zu einer Conferenz berufen. Es herrscht die Ansicht vor, daß Deutschland die Samoafrage durch eine Theilung der Inseln zu erledigen wünsche und zwar in der Weise, daß Deutschland die Insel Upolu, mit Apia, die Ver. Staaten die Insel Tutuila mit der Kohlenstation Pago und die nördliche Insel Suwie erhalten sollte. England würde schwerlich in eine solche Theilung, die Deutschland den Löwenanteil sicherte, willigen, wenn auch die Ver. Staaten damit zufrieden sein sollten.

Berlin, 22. Jan. Deutschland wird, wie es heißt, nicht die Initiative für eine Conferenz in der Samoa-Frage ergreifen, aber an einer Conferenz teilnehmen, wenn die Ver. Staaten den Vorschlag machen. Das deutsche Kanonenboot „Albatros“ ist zur Ablösung des Kreuzers „Cormoran“ nach Apia abgegangen.

Rom, 23. Januar. Dr. Laypion, der Erzbischof des Papstes, hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Papst Leo eine äußerst widerstandsfähige Natur besitze und daß er das 20. Jahrhundert erleben werde.

Berlin, 17. Jan. Die Hochwassergefahr breitet sich immer weiter aus. Im Laufe des gestrigen Tages sind die rechtsseitigen Zuflüsse des Rheins, der Neckar, der Main, die Elbe, um anderthalb Meter gestiegen; in Köln zeigt der Rhein-pegel eine Zunahme des Wasserstandes seit Samstag um drei Meter, also um mehr als zehn Fuß. Befürchtungen der Uferanwohner, besonders in den breiten Thaliederungen zwischen Mannheim und Bingen und dann unterhalb des Siebengebirges einem weiteren Steigen des Wasserstandes entgegen, das eine Wiederholung der Schredensperiode des Jahres 1882 zur Folge haben würde. Bei Ruhrort sind die Nordhafengeleise unpassierbar, weil sie unter Wasser stehen; das tiefliegende Flachland zwischen Ruhrort und Wesel gleicht einem weiten See.

Inland.

Das Kriegsgericht.

Washington, 23. Jan. Gen. Merritt, Präsident des Kriegsgerichts über Gen. Cagan, wird heute hier erwartet. Nach seiner Ankunft wird Auditor Col. Davis Vorbereitungen für den Prozeß treffen. Unter den Officieren heißt es, daß das Gericht am Mittwoch im Ebbitt House zusammen treten und am Donnerstag mit den Verhandlungen, die öffentlich sein sollen, beginnen wird.

Philadelphia, 23. Januar. Martin Anderson, ein Clerk der Union Mission in Columbus, O., welcher mit \$200 durchgebrannt war, gestand in einer Wiedererwedungsverammlung sein Vergehen ein und wurde von einem anwesenden Polizisten verhaftet. Als dann die Verhaftung auf die Knie fiel und für die Wohlthat des Gefangenen betete, kniete auch der Polizist neben Anderson nieder.

Ehrentretung des „Saloon“.

New York, 23. Januar. Der „Saloon“ ist endlich nicht mehr der Höllepfad, als welchen die Geistlichkeit ihn darzustellen gesucht hat. Bischof Potter hatte unanwunden die Wirthschaften als notwendige Einrichtungen anerkannt. Pastor Ebas. H. Parkhurst erklärte gestern in einer Predigt, daß ein Glas Bier in einer Wirthschaft für manchen Unglücklichen eine freie Mahlzeit vom Luthische bedeute. Er stimmte Bischof Potter vollständig bei, daß die Wirthschaft das Clubhaus des armen Mannes sei und er fügte hinzu, „sein Restaurant und oft sein einziger Zufluchtsort.“ Pastor Wm. Rainesford erklärte: „Das Schließen aller Wirthschaften würde mehr Elend und Leiden, als Glückseligkeit herbeiführen.“

Brüder Strecker haben langjährig Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskeys, vorzüglicher Groggen und Labate. Feinstes kellerreifes Lagerbier stets an Zapf. Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. In Brother's Saloon, gegenüber dem Courthouse.

Warum „Dr. Simmon's Husten-Syrup“ der billigste ist? Es ist das einzige Husten-Heilmittel, welches in 50 Cents für 50 Cts. verkauft wird. Das Geld wird zurückgegeben, wenn das Mittel nicht hilft. Verkauft es. Fragt den Apotheker um eine Probeflasche.

Staatsmann und Politiker.

Ein Staatsmann ist bis zu gewissem Grade immer Politiker, aber ein Politiker ist nicht immer Staatsmann, nur die wenigsten erreichen diesen Rang. Der Staatsmann verhält sich zum Politiker, wie der Meister zum Handlanger, der Genius zum Talent. Freilich hier zu Lande nimmt man es nicht so genau, hier, wo sich jeder Schnapsel zum Colonel und jeder durchgefallene Gymnasiast zum Doctor macht, darf auch jeder Dradyleber die Bezeichnung Staatsmann beanspruchen. Der berühmte Voss Tweed wurde im New Yorker Gefängnisse als fluchtiger Verbrecher eingekerkert, und auf die Frage nach seinem Verze antwortete er stolz: Staatsmann.

Die Hauptsache beim Staatsmanne ist, daß er gesunde, seinem Lande heilsame Ideen und das Geschick hat, sie durchzuführen. Das ist meist schwieriger, als man glaubt. Wie schwer wurde es Lincoln und Seward und in Deutschland Bismarck gemacht, ihre Ideen durchzuführen. Die genialste Staatskunst vermag nichts gegen die Ungunst des Schicksals, deshalb gehört zu dem Beszande und Genie auch ein wenig Glück. Wenn der junge Blind 1866 erfolgreich gewesen wäre, dann würde die Nachwelt wohl sehr wenig von Bismarck erfahren.

Eine der Hauptaufgaben, die ein Staatsmann haben muß, ist, daß er den Muth seiner Ueberzeugung besitzt. Das ist eins der großen Merkmale, die ihn vom Politiker unterscheiden. Der Letztere fragt nur, wodurch mache ich mich populär und wie fördere ich mich in der Gunst des Volkes. Daß ein Volk mauchmal von wahnwichtigen Ideen, wie von einer geistigen Seuche befallen wird, mag er wissen, aber er hat sich recht sehr, denselben entgegen zu treten. Der Mann, welcher gesagt hat: „Ich möchte viel lieber im Rechte, als Präsident der Ver. Staaten sein“, gehört der kleinen Rinderheit an.

Gerade jetzt ist wieder einmal eine Zeit für dieses Volk gekommen, welche Herzen und Nieren prüft, wo Männer im öffentlichen Leben zeigen können, aus welchem Stoff sie gemacht sind.

Der Senator Perkins von Californien war ein entschiedener Gegner der Expansion. Die Verzeigerung von Californien ist aber von der Imperialistenfunde angefaßt und befaßt dem frommen Fredolin Perkins, die Expansion zu unterstützen; der Senator gab prompt zu verstehen, daß er gebrochen werde.

Dieses erinnert den „Abend-Anzeiger“ in St. Louis an den großen Senator Benton von Missouri während der heißen Kämpfe um die Sklaverei im Congreß. Auf Geheiß der Sklavhalter forderte die Missouri Legislatur die Unterstützung

der Calhoun'schen Resolution von ihm, von denen er fürchtete, daß ihre Annahme zur Zerstückung der Union führen würde. Anders als jetzt der Schwächling Perkins hat sich der Missouri Staatsmann in dieser Lage benommen. Er ließ der Legislatur sagen, daß sie ihm keine Befehle zu erteilen habe und daß er von ihrer Entscheidung an das Urtheil des Volkes appelliren würde. Das hat er gethan, und er ist in dem Kampfe geschlagen worden. Seine Laufbahn als Senator wurde dadurch zum Abschluß gebracht. Aber er hat seine Selbstachtung bewahrt und stand als Besiegter ehrenvoller da, als wenn er dem Gebote der zeitlichen Mehrheit seine Ueberzeugung geopfert hätte. Und heute steht in der Ruhmeshalle des Congresses sein Standbild, daß eine spätere Legislatur im Namen des Staates ihm errichtet hat.

Auch aus Maryland ist ein ähnliches Beispiel zu berichten. Henry Winter Davis war, trotzdem seine Familie Sklaven hielt und sein einziges Erbe in Sklaven bestand, ein entschiedener Gegner der Sklaverei. Im Jahre 1858 wurde er als Knownothing in den Congreß erwählt. Die Sprechwahl verlor er sich bis zum Anfang des Jahres 1860, und Davis entschied dieselbe, indem er für den Republikaner Pennington stimmte. In dem Sklavereistaate Maryland eroberte sich ein Sturm der Entrüstung; die Legislatur und mehrere Bürger-Versammlungen seines Wahlkreises forderten ihn auf, abzutreten; er that es nicht. Als er sich 1862 um die Wiederwahl bewarb, sagte er vor einer Massenversammlung: „Ihr Männer von Baltimore! Wenn Ihr mich in den Congreß schickt, so werde ich Eure Interessen wahrnehmen, aber nicht wie Ihr sie versteht, sondern wie ich sie verstehe.“ Er wurde wieder erwählt.

Wenn Sie eine schlimme Erkältung haben, Wünschen Sie die beste Medizin, die es giebt, und die ist Chamberlain's Husten-Heilmittel.

Sie wollen ein Mittel, das nicht nur sofort hilft, sondern eine dauernde Kur erwirkt. Sie wollen ein Mittel, welches die Lungen befreit und den Schleim löst. Sie wollen ein Mittel, welches gegen die Reizung zur Pneumonia wirkt. Sie wollen ein Mittel, das angenehm und sicher einzu nehmen ist. Chamberlain's Husten-Heilmittel ist die einzige Medizin, welche diese Erfordernisse befreit. Dieses Mittel ist berühmt für seine Klar von schlimmen Erkältungen, durchaus den Bereinigten Staaten, und in vielen Ländern im Ausland. Es hat viele Nivalen, aber für schnelle und permanente Kur von schweren Erkältungen steht es da, ohne seines Gleichen, u. dessen ausgezeichnete Eigenschaften werden überall bewundert und gepriesen. Zu verkaufen bei H. S. Schwann.

Wenn Sie eine schlimme Erkältung haben,

Wünschen Sie die beste Medizin, die es giebt, und die ist Chamberlain's Husten-Heilmittel.

Sie wollen ein Mittel, das nicht nur sofort hilft, sondern eine dauernde Kur erwirkt.

Sie wollen ein Mittel, welches die Lungen befreit und den Schleim löst.

Sie wollen ein Mittel, welches gegen die Reizung zur Pneumonia wirkt.

Sie wollen ein Mittel, das angenehm und sicher einzu nehmen ist.

Chamberlain's Husten-Heilmittel ist die einzige Medizin, welche diese Erfordernisse befreit. Dieses Mittel ist berühmt für seine Klar von schlimmen Erkältungen, durchaus den Bereinigten Staaten, und in vielen Ländern im Ausland. Es hat viele Nivalen, aber für schnelle und permanente Kur von schweren Erkältungen steht es da, ohne seines Gleichen, u. dessen ausgezeichnete Eigenschaften werden überall bewundert und gepriesen. Zu verkaufen bei H. S. Schwann.

Brutaler Condukteur.

Einer jener brutalen Lummel, die man als Condukteur auf Straßenbahnen so häufig antrifft, schreibt das „N. Y. Morgen-Journal“, beging neulich Abends in New York einen Mord an einem Passagier und sitzt hinter Schloß und Riegel. Der Mörder heißt James McGowan und ist Condukteur der 34. Straßen Linie. Er stieß sein Opfer mit einem Fußtritt von seinem Wagen und stieß ihm eine Verletzung zu, welcher der Passagier erlag. Der Passagier, ein gewisser Milton P. Marchbank von Greenpoint, L. I., befugte den in westlicher Richtung verkehrenden Wagen an der Ost 34. Straßen - Fähre und war der einzige Passagier. Wie der Condukteur angiebt, forderte er von dem Manne das Fahrgeld. Der Letztere hatte eine Umfahlgarte von der Belt - Linie, konnte dieselbe aber nicht finden. Beide Männer befanden sich auf der hinteren Plattform der Car und gerietten in lebhaften Auseinandersetzungen. Schließlich war die Zweite Avenue erreicht. Der Condukteur ließ den Wagen halten und befaß den Passagier, auszu steigen. Letzterer weigerte sich; es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlaufe McGowan den Passagier vom Wagen warf. Eine Menschenmenge sammelte sich alsobald um den Wagen an, welche die Aufmerksamkeit des Polizisten Burns erregte. Dieser begab

sich ohne Zögern zur Stelle und sah eben, wie er sagte, daß McGowan dem Passagier, welcher sich auf dem Pflaster besand und sich mit beiden Händen an dem Gitter festhielt, einen Tritt versetzte, der den Mann an die linke Seite des Wagens traf. Der Passagier warnte beständig und stürzte zu Boden. Burns nahm den Condukteur in Haft und schickte nach einer Ambulan. Derselbe trat in wenigen Minuten ein und drei Minuten später gab Marchbank seinen Geiß auf. Der Condukteur leugnet, Marchbank den tödtlichen Fußtritt versetzt zu haben.

Wagen-Photographien.

In der „Münchener Medic. Wochen-schrift“ berichten Dr. Longe und Dr. Melging, daß ihnen das Photographiren des Magen-Innere gelungen ist. Die beiden Herren sind selbstständig und unabhängig von einander fast gleichzeitig auf die Idee gekommen, ein Bild des Magen-Innere durch Photographie zu gewinnen, und sie haben sich dann zur Erreichung des Zieles vereint, die ihnen nach mehr-jähriger Arbeit geglückt ist.

Die Magen - Photographie kann man bei jedem Menschen ausführen, bei dem sich der Magenschlauch einwärts läßt. An das vordere Ende eines solchen Magenschlauches wird der photographische Apparat angeschlossen. Dieser Apparat ist 66 Millimeter lang und hat einen Durchmesser von 11 Millimetern. Durch den Magenschlauch geht eine feine Drahtleitung, mittelst deren die elektrische Lampe in Thätigkeit gesetzt wird. Um die Aufnahme des Magen-Innere zu bewerkstelligen, muß dieses eine gesammte Oberfläche haben. Deshalb wird der Magen, nachdem er entleert und gereinigt ist, mit Luft gefüllt. Es lassen sich nun in 10 bis 15 Minuten bis zu 50 Aufnahmen schnell hintereinander machen. Durch Drehung des Apparats um seine Achse können alle Theile der Magen - Oberfläche zur Darstellung gebracht werden.

Die gewonnenen Photographien haben die Größe eines etwas Kirzfernes, sie lassen sich natürlich beliebig vergrößern, so daß die dargestellten Eigenschaften der Magen-schleimhaut deutlich zu erkennen sind. Was die Photographie des Magen-Innere für die medicinische Diagnostik Alles leisten wird, ist zur Zeit noch nicht abzusehen, sie stellt wichtige Fortschritte in Aussicht, die der leidenden Menschheit zu Gute kommen werden.

Die Gegner der Annexion im Senat wollen den vereinbarten Friedensvertrag nicht verwerfen; sie wollen ihn nur ergänzen durch eine Clause, welche erklärt, daß die Ver. Staaten nicht beabsichtigen, die Philippinen sich einzuverleiben, sondern daß sie denselben zur geeigneten Zeit eine unabhängige Selbstregierung gewähren wollen. Also es mit den Philippinen so halten wollen, wie wir es in Bezug auf Cuba zu halten versprochen haben.

Eine solche Erklärung hätte nicht nur moralischen, sie hätte gerade jetzt auch praktischen Werth. Mit Recht sagte hierüber Senator Bacon von Georgia: „Es ist nutzlos, unsere Augen der That-sache zu verschließen, daß die amerikanischen und philippinischen Streitkräfte sich zur Zeit derart gegenüber stehen, daß es jeden Augenblick zu einem Zusammenstoß kommen kann. Warum dies? Weil die Philippinen, die für ihre Freiheit gegen Spanien gekämpft haben, nicht beabsichtigen, die Waffen der Ver. Staaten zu werden. Während Bundesensatoren auf der Rednerbühne im Senat behaupten, die Regierung der Ver. Staaten beabsichtige nicht, einem widerstrebenden Volke ihre Herrschaft aufzuzwingen, werden von anderer Seite Aeußerungen laut, aus welchen die Philippiner entgegengeetzte Schlüsse ziehen müssen. Wenn es zum Kampfe kommt, dann werden wir mit Schwere gemährt werden, daß der Krieg, der angeblich zur Befreiung von Cuba unternommen wurde, in einen Krieg zur Unterjochung der Philippinen umgewandelt worden ist, und es kann jeden Augenblick zum Kampfe kommen, wenn wir nicht eine bestimmte Erklärung abgeben.“

Präsident. **W. Clemens** Jr.
 Vize-Präsidenten. **J. D. Quinn**, **J. D. Quinn**, **W. Clemens**, **Joseph Faust**
 Kassierer. **W. Clemens**, **Joseph Faust**

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunschweig.

Kapital \$50,000.
 Ueberhuß, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Einführungen prompt besorgt.
 Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Directoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)



Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.
 Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.
 Whiskies wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Streuer,
 Wilhelm Streuer.

E. Blumberg



Lone Star Brewing Co.
 in San Antonio.
 Office im City Saloon.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.

Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.
 Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

COMAL LUMBER CO.

Ede Caspell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.
 Halten an Hand alle Sorten
 Bauholz, Bretter und Schindeln,
 welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.

18 H. E. FISCHER, Manager.

Die vollständigste und
 zugänglichste für deutsche
 Familien-Beitrag

Illustrirte Welt

These giving its readers one-third
 more reading matter than heretofore.
 With this additional space THE WEEKLY
 NEWS will be unsurpassed by any general
 newspaper in the United States.

It is Strictly a Newspaper.
 It does not attempt to please every-
 body, but it does try to make itself in-
 teresting to a variety of readers.
 In political matters it gives the news
 and views of all sides, allowing the
 reader to intelligently decide for him-
 self, as all free American citizens
 should.
 Besides its full and general news fea-
 tures it contains illustrations by famous
 artists and

SPECIAL DEPARTMENTS
 FOR THE LADIES,
 THE FARMERS AND
 THE CHILDREN.

Notwithstanding this increase of
 size and in expense the price remains the
 same.

One Dollar a Year.

If you are not familiar with it send
 for a free sample copy, convince your-
 self of its merits, then subscribe through
 your local agent and be happy; or you
 can remit direct to

A. H. BELO & CO., Publishers,
 GALVESTON OR DALLAS.

Remit by draft, postal note order, Pa-
 cific, Wells-Fargo, American or United
 States express money order. If sent in
 any other manner it is at the sender's
 risk.

Prüfliches Familienbuch,
 Subscribirt in 25 Cents.
 Preis pro Heft nur 10 Cents, franco New-York.

Wenn Sie nicht in jeder Hinsicht zufrieden sind,
 so werden wir Ihnen ein neues Heft schicken,
 bis Sie zufrieden sind.

Agenten überall gesucht durch
 The International News Co.
 25 and 26 Duane Street
 New-York.

The Galveston and Dallas
WEEKLY NEWS

To keep pace with the Progressive
 Times—Has Room

ENLARGED TO 16 PAGES.

These giving its readers one-third
 more reading matter than heretofore.
 With this additional space THE WEEKLY
 NEWS will be unsurpassed by any general
 newspaper in the United States.

It is Strictly a Newspaper.
 It does not attempt to please every-
 body, but it does try to make itself in-
 teresting to a variety of readers.
 In political matters it gives the news
 and views of all sides, allowing the
 reader to intelligently decide for him-
 self, as all free American citizens
 should.
 Besides its full and general news fea-
 tures it contains illustrations by famous
 artists and

SPECIAL DEPARTMENTS
 FOR THE LADIES,
 THE FARMERS AND
 THE CHILDREN.

Notwithstanding this increase of
 size and in expense the price remains the
 same.

One Dollar a Year.

If you are not familiar with it send
 for a free sample copy, convince your-
 self of its merits, then subscribe through
 your local agent and be happy; or you
 can remit direct to

A. H. BELO & CO., Publishers,
 GALVESTON OR DALLAS.

Remit by draft, postal note order, Pa-
 cific, Wells-Fargo, American or United
 States express money order. If sent in
 any other manner it is at the sender's
 risk.

Die Beamtenmühe.

Russische Stütze von Alexander von Frey-
 tag-Loringhoven.

Der alte Pan sah auf der Veranda
 vor seinem Hause. Er rauchte türkischen
 Tabak aus seiner mächtigen Pfeife. Sei-
 ne Gedanken weilten in jenen längst ent-
 schwundenen glücklichen Jahren, wo auch
 die Herzen der Frauen höher schlugen,
 wenn er mit der Hand durch seinen ge-
 waltigen Schnurrbart strich und seine gro-
 ßen Augen umherrollen ließ.

Wie war das alles so anders geworden!
 Wie wenige Hoffnungen hatten sich im
 Leben erfüllt! Warum hatte er von allen
 Frauen, die mit ihm liebäugelten, auch ge-
 rade diese geheiratet? Weil man ihm ge-
 sagt hatte, daß sie vor Liebe zu ihm ver-
 ging. Er war ein echter Pole: sehr ritter-
 lich, aber sehr eitel. Er war mit ihr nicht
 glücklich gewesen; doch nun war sie tot,
 und nichts sollte die Ruhe ihres Grabes
 stören. Vermögen hatte sie ihm nicht
 mitgebracht, und was er selbst besaß —
 er hatte es reichlich ausgezehrt. Schöne
 Frauen, feuriger Champagner und die
 leidigen Karten, alles zog in buntem
 Durcheinander an seiner Erinnerung vor-
 über. Wilna, Kiewo, Warschau waren
 die Schauplätze seiner Thaten. O War-
 schau, dieses Paris des Nordens! Das
 Herz wurde ihm warm, wenn er an die
 schöne Weichselstadt dachte. Nach dieser
 herrlichen Jugend dieses Ode, einsame
 Alter!

Freilich hatte er einen Sohn, der in
 Niga das Polytechnikum besuchte; aber
 Vater und Sohn waren sich innerlich ent-
 fremdet. Jedes halbe Jahr schrieben sie
 sich einmal einen nichtsjugendlichen Brief,
 im Sommer besuchte der Sohn den Vater
 auf dem Lande, aber noch nie hatte er die
 ganzen Ferien dort anhaken können.
 In den Augen des Vaters war er ein Neu-
 erungsgelüsterter, ein ehegezügelter Streiber,
 der seines Verfalls wegen wohl einmal im
 Stande sein konnte, die Sache des alten
 Pelens zu verlassen. Denn für ihn, den
 Vater, gab es nur ein Pelens von Kiew
 bis Danzig, so schwebte es seinem geistigen
 Auge vor, und fest glaubte er an seine
 Auferstehung. Auf die endliche Bewirk-
 lichung dieser Träume bin hatte er sich we-
 nig um die Bewirtschaftung seines Gutes
 bekümmert.

Wachte man auf die Mühsal seiner
 Wirtschaft aufmerksam, so wurde er jedes-
 mal grob. Mit dem Herrscherbild eines
 Wojwoden sah er auf den geräumigen,
 ungepflasterten Hofraum, der nach dem
 häufigen Regenwasser der letzten Wochen
 mit einer schlammigen Masse bedeckt war.
 Ab und zu schlichen einige Gestalten an
 den Mauern der verfallenen Wirtschaftste-
 gebäude entlang. Es waren lithuanische
 Bauern in langen, grauen Röden und
 Angehörige des großen, aber gestlumpften
 polnischen Hofgeschlechtes, denn der alte Herr
 pflegte sich in nächster Nähe nur mit Pelens
 zu umgeben. Alle wurden schlecht und
 unregelmäßig bezahlt, leisteten dafür auch
 sehr wenig, aber ihre Zahl durfte nicht
 beschränkt werden, darunter hätte die Ehre
 des Hauses gelitten.

Neulich bekamen die Augen des alten
 Herrn einen gespannten Ausdruck. Zwei
 Damen hüpfen über die unzähligen Waf-
 ferpfützen des weiten Hofraumes. Es
 waren seine Schwägerin, die Witwe sei-
 nes längst verstorbenen Bruders, und deren
 Tochter, die den größten Theil des
 Jahres unter seinem gastlichen Dache ver-
 brachten. Denn gütlich blieb dieses Dach
 bis es den Gästen über den Köpfen zusam-
 menbrach. So lange noch etwas zu be-
 stehen war, wurde es bereitwillig mit Jedem
 getheilt, besonders wenn er dem polnischen
 Adel angehörte.

Sehnd er die Damen erblickte, raffte er
 sich gewaltsam auf, besah mit prüfendem
 Blicke seinen Anzug und eilte ihnen über
 die schwankenden Stufen der breiten Holz-
 treppe entgegen. Der gebieterische Haus-
 tyrann war verschwunden und der höfliche
 Kavalier an die Stelle getreten. Sogar
 die Pfeife war in eine entfernte Ecke der
 Veranda gepflogen. Nachdem er in all-
 polnischer Art den Damen mit tiefer Ver-
 beugung und besonders der Jüngeren mit
 vieler Galanterie die Hand geküßt, bot er
 seiner Schwägerin den Arm und führte sie
 über die Veranda in das Innere des
 Hauses.

„Stapan kommt heute Abend aus Ki-
 ew“, sagte das junge Mädchen, während
 eine dunkle Rötze ihre unehelichen, aber
 doch eines gewissen Reizes nicht entbehren-
 den Züge überlief.
 „So? so?“ murmelte der Vater. Er
 vergaß nicht gerade seinen Sohn, aber
 bei dem Gedanken des unerwarteten Wie-
 dersehens belebte dennoch ein nicht zu un-
 terdrückendes Gefühl der Vaterfreude seine
 Brust. Der Junge mußte unterdessen

sein Examen gemacht haben, dann hatte er
 seine Verabredung genügt und konnte den
 ganzen Ingenieur- und Architektenzwin-
 del an den Nagel hängen, um sich nach der
 väterlichen Brauch mit mehr oder weniger Ver-
 ständnis der Landwirtschaft zu widmen.

Der alte Pan war mit den Damen in
 dem großen Wohnzimmer angelangt, dem
 einzigen Raum im Hause, welcher den
 Anspruch auf etwas Behaglichkeit erheben
 konnte.

Da ertönte der helle Klang der Post-
 glieder. Alles geriet in Aufregung.
 Jetzt bog der leichte, offene Postwagen,
 welcher auf dem schlechten Wege in wilden
 Stößen dahinslog, bei einer plötzlichen
 Wendung der Straße um den Zaun des
 vorderen Gehöfts. Stapan, der auf
 Streich ausgestreckt in den Wagen lag,
 wurde sichtbar.

Aber was war denn das? War er das
 wirklich? Dieser Mensch da mit der russi-
 schen Beamtenmühe?

Das Gesicht des Alten hatte sich ver-
 zerrt. Er wandte sich zornig um, trat
 ins Haus und schleuderte die Thüre hinter
 sich zu, welche trachend ins Schloß fiel.

Stapan, ein hochgewachsener, stämmiger
 junger Mann, der eine auffallende Reba-
 lität mit seinem Vater besaß und auch
 seinen starren, unbeugbaren Sinn geerbt
 hatte, erwiderte den Damen, die ihm Be-
 wußte wegen seines unvermittelten, unvor-
 sichtigen Auftretens machte, mit ruhiger
 Bestimmtheit, daß er offensichtlich in dieser
 Weise erschienen, gewissermaßen mit der
 Thür ins Haus gefallen sei. Der Vater
 sollte gleich von vornherein wissen, woran
 er wäre, er würde sich dann schon in Un-
 vermeidliche finden.

„Soll ich mich wirklich in diesen vier
 Wänden einschließen? Das heißt ja, sich
 lebendig begraben!“ fuhr er fort. „Und
 was für Wände! Seht sie Euch doch nur
 an!“ Er zeigte mit der Hand über den
 ganzen Hofraum mit seinen in Verfall ge-
 ratenen Gebäuden.

Dem jungen Mädchen standen die
 Thränen in den Augen. Sie kannte
 nichts Besseres, sie wünschte nichts Besse-
 res als dieses seit uralten Zeiten im
 Besitze der Familie befindliche Gut.

„Ich habe ein ausgezeichnetes Examen
 hinter mir“, fuhr der junge Mann mit
 einem gewissen Selbstbewußtsein in seiner
 Rechtfertigung fort. „Man hat mir so-
 fort eine Stelle im Staatsdienst angeboten
 — bei einer Staatsbahn. Der Alte sagt
 daß ich kein Pole bin — er irrt sich, ich
 bin ein echter Sohn meines Volkes; ich
 will erwerben, um zu leben und zu genie-
 ßen!“

Wit unfagbar traurigem Nichte starrte
 ihn das junge Mädchen an — das war
 nicht das Bild, welches sie sich von der
 Zukunft gemacht hatte.

Bei dem heute etwas verspäteten Mit-
 tagessen begrüßte der Sohn erst den Vater.
 Er trat auf ihn zu und lächelte ihm trotz
 eines kleinen inneren Widerstrebens die
 Hand. Der Vater sagte kein Wort.
 Daran merkte Stapan, daß das Gewitter
 herannahte. Man setzte sich zu Tisch; als
 das Dessert in Gestalt von Himbeeren und
 Blaubeeren gereicht wurde, brach der Alte
 endlich das Schweigen, indem er dem
 Sohne mit gebieterischer Stimme die Weis-
 ung erteilte: „Erzähle! Erzähle!“

Nun begann der Sohn seinen Bericht.
 Der Vater hörte ruhig und aufmerksam
 zu. Als doch endlich der Augenblick ge-
 kommen war, wo von dem Eintritt in den
 Staatsdienst die Rede sein mußte, stockte
 Stapan. Der Alte sah sich im Zimmer
 um, wandte aber sogleich wieder seine volle
 Aufmerksamkeit dem Erzähler zu; in seinen
 Augen lag ein Ausdruck der Befriedigung
 über den Gegenstand gefunden, den
 sie suchten.

Der Sohn, als ob er sich seiner Schwä-
 cherkeit schämte, brach nun ohne weitere
 Vorbereitung mit den Worten hervor:
 „Nun ja, ich bin Kronbeamter! Sie ha-
 ben mit ein verlockendes Angebot gemacht
 und ich will mein Leben nicht verträumen
 ich will etwas erreichen!“

Es trat eine Pause ein. Die beiden
 Damen wußten sich vor Angst nicht zu
 fassen. Während die Mutter die mager-
 ren, noch immer schön geformten Hände
 vor's Gesicht hielt, rannen der Tochter
 die biden Thränen über die Wangen.

„Ichnowini!“ sagte der Alte, dann
 stand er ruhig auf, nahm den soeben ge-
 suchten Gegenstand, ein großes Tranchir-
 messer, vom Nebentisch, und trat, den Sohn
 scharf in's Auge fassend, wieder an den
 Speisetisch heran.

„Ichnowini“, wiederholte er noch ein-
 mal, und ein unfagbarer Ausdruck der
 Verachtung lag in diesen Worten. In
 Phrasen hatte er sein Leben zugebracht,
 mit einer Phrase verjagte er das Cobines
 Entschluß, Ichnowini, also Beamter der
 russischen Krone, zu werden, zu beschäm-
 en und sich damit den Sohn von seinem

Herzen. Mit einem gewaltigen Stoß zer-
 schellte er das Tischgeschloß und schritt
 mit sicherer Hand zwischen sich und seinem
 Sohn in Stille. Er sah imponant aus,
 der alte Pole, wie er mit gerötheten Wan-
 gen und zornig glühenden Augen dasand.

Stapan hatte sich erhoben und war ohne
 ein Wort des Abschieds hinausgegangen.
 Vor der Veranda sah er die zur Abfahrt
 bereitete Equipage des Vaters. Also hatte
 der Alte seinen Befehle gegeben; die
 Beamtenmühe durfte sich nicht eine Minu-
 te länger in seinem Hause befinden.

Als der Sohn sich aus dem Zimmer
 entfernt hatte, bat der alte Herr die Da-
 men in höflicher Form um die Erlaub-
 nis, sich seine Pfeife anzünden zu dürfen
 und rauchte dann, als ob nichts vorgefallen
 wäre, gemüthlich seinen türkischen Tabak.
 In der Ferne hörte man das gedämpfte
 Rollen eines Wagens. Da hielt sich das
 junge Mädchen nicht mehr, und in kram-
 phastem Schluchzen verjagte gewaltsam
 sich der Schmerz ihrer Seele Bahn zu
 brechen. Mit dem kaum noch hörbaren
 Rollen jenes Wagens war das Glück ihres
 Lebens auf immer entschunden.

Spaniens gefunkene Schiffe geboben.

Vielleicht ist die größte mechanische That
 des Jahrhunderts das Heben einiger der
 spanischen Schiffe gewesen, welche bei
 Santiago ankern in die Städte geschifft
 wurden. In Hinsicht auf den schrecklichen
 Schaden, der von unseren Kanonen ange-
 richtet wurde, erschien es fast ganz un-
 möglich, die Schiffe wieder flott zu machen,
 nichtdestoweniger ist die Aufgabe gelöst
 worden. Kranarbeiten des Blutes, des
 Wagens, der Leber und der Nieren ver-
 suchten nicht selten die Gesundheit in un-
 glücklicher Weise, so daß keine Aussicht auf
 Genesung mehr vorhanden zu sein scheint.
 Wenn man jedoch seine Zuflucht zu Hölzer-
 ter's Magenbitter nimmt, wird das geför-
 derte System schnell zu seiner einstufigen Energie
 und Spannkraft zurückgebracht. Das
 ist unzählige Male der Fall gewesen. Das
 Bitter wird die Leber, die Därme und
 die Verdauungsorgane regulieren, das
 Blut reinigen und die Adern mit reichem
 rothen Lebenssaft anfüllen. Dieses Mittel
 ist in allen Wunden zu haben, und unter
 seiner Bedingung sollte man sich etwas
 Anderes, das als „genua so gut“ angeprie-
 sen wird, aufschwappen lassen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Auseinanderfaulen.

Bismarck hatte stets einen passenden
 Ausdruck bei der Hand, bei ihm hat sich
 nicht, wie bei so vielen, zur rechten Zeit
 ein Wort eingestellt, wenn es an Begriffs-
 fehlung fehlte, sondern er hat stets richtig be-
 griffen und dem Begriffe einen deutlichen,
 oft sogar verben Ausdruck verliehen.

Die jetzt in der unabhängigen Wochen-
 schrift „Das neue Jahrhundert“ erschei-
 nenden, bisher ungedruckten Gepräche
 Bismarck's mit Kottbus über Oester-
 reich zeugen von einer so tiefen Einsicht in
 die inneren Verhältnisse Oesterreich's,
 von einer solchen Klarheit der Kräfte, die das
 österreichische Staatsgebilde zerlegen, von
 einem so tief prophetischen Blick, daß man
 auf's Neue bewundernd zu dem Staats-
 mann empfindet, der die Geschichte des
 deutschen Volkes in neue Bahnen gelenkt
 und der europäischen Politik eine neue
 Wendung gegeben hat. In diesen Ge-
 sprächen heißt es unter anderem:

„So lange die österreichische Armee noch
 intakt war, war es noch möglich, den
 Augiasstall zu reinigen. Aber sie ist es
 schon jetzt nicht mehr, die Fäulnis beginnt,
 auch sie zu reinigen. Es ist unannehmlich
 darum, denn die österreichische Armee hat
 ein vorzügliches Material. Aber wenn
 die Politik in die Kräfte des Heeres dringt,
 so ist es verloren. Oesterreich wird all-
 mählich auseinanderfaulen, und ich will
 nur hoffen, daß meine Nachfolger dies bei
 Zeiten erkennen und für Erbsorg sorgen.“

„Der dümmste Streich, den jemals ein
 österreichischer Minister machen könnte,
 wäre der, eine Lösung des Bündnisses mit
 uns herbeizuführen. Denn wenn irgend
 eine europäische Großmacht die Wahl zwi-
 schen uns und Oesterreich hat, so wird sie
 uns den Vorzug geben, nicht allein, weil
 wir im Kriegsfall ein größeres Gewicht
 in die Waagschale werfen können, sondern
 auch, weil wir nach außen hin stets ein
 geschlossenes Ganzes bilden. Rußland
 sowohl als England würden, wenn sie die
 Wahl hätten, keinen Augenblick zaudern,
 uns vorzuziehen, und sogar wenn, was ich
 gar nicht einmal für so unmöglich halte,
 ein österreichischer Premierminister unehr-
 lich genug sein sollte, bei Rußland oder bei
 England Anlehnung hinter unserm Rücken
 zu suchen, um uns dann, wenn er diese ge-
 funden, den Bündnisvertrag unter irgend
 einem Vorwande zu kündigen, so würde,
 wenn wir erst die Genugthuung zeigten,
 mit dieser selben Macht in engere Beziehungen
 zu treten, diese bei erster Gelegenheit
 Oesterreich den Laufpaß geben, und dieses
 Wende zwischen zwei Stühlen sitzen — ein
 Fall, der dort nicht zu den Seltenheiten
 gehört. Selbst Frankreich würde, wenn

unsererseits keine grobe Ungeheuerlichkeit
 gemacht würde, sich gezwungen befinden,
 es mit einem intimen Verkehr mit Ruß-
 reich sich Rußland gegenüber eine Ge-
 gabe, die man an der Rewa dem Franzo-
 sen nicht so leicht verzeihen würde.
 aber eine Koalition zwischen Rußland,
 Frankreich und Oesterreich nach dem
 Kaunitz'schen Recept zu Stande, so
 in diesem Rußland ebenso sehr der
 gäbe, die man an der Rewa dem Franzo-
 sen nicht so leicht verzeihen würde.
 aber eine Koalition zwischen Rußland,
 Frankreich und Oesterreich würde sich
 zu einer Großmacht zweiter Klasse er-
 heben. Verzeiwelt wäre unsere
 selbst dann noch nicht, wenn eine
 Koalition gegenüber allein ständen, wie
 bei Friedrich dem Großen der Fall
 aber daran ist gar nicht zu denken,
 England und Italien wären dann
 sicherer Allirten, und wenn wir Eng-
 land oder Rußland für Oesterreich einzu-
 so würden wir dabei ein sehr gutes
 Geschäft machen — Oesterreich freilich
 desto schlechteres. Es würde für
 Bundesgenossen, der sich ihm stets
 dingt zuverlässig gezeigt hat, und
 es eine Menge gemeinsamer Inter-
 verbindet, einen solchen erhalten, der
 sich nur durch Opferung vitaler Inter-
 sonserären kann.“

Oesterreich wird „auseinanderfaulen“
 Dieses Wort ist trefflich gewählt
 wahr! Oesterreich ist ein politisches Ge-
 bengebäude, dessen Seufzungen ihre er-
 ternen Wunden in die Nachbarländer
 überströmen; es kraucht in allen Eden
 Oesterreich's österreichisch ungarischen
 archie; an der Moldau und an der Do-
 na an der Weichsel, Drau und Sava, und
 rascheren jenseit sich jetzt Ungarn, ge-
 der Theil, auf den sich der Monarch
 am besten verlassen konnte.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Das die österreichischen Staatsver-
 treter in den verstaubten Archiven nach er-
 rettenden Gedanken gesucht, weil ihnen
 lebendige Wirklichkeit keinen einzigen
 vernünftigen Rath gab. Man ist in
 Archiven auf das Kaunitz'sche Re-
 glement gestoßen, auf das Bismarck
 und die Annäherung zwischen Oesterreich
 und Rußland ist darauf zurückzuführen.
 Sie geschah hinter dem Rücken des
 Landes, und als Preis dafür nahm
 eine drohende Haltung ein und verließ
 Oesterreich in Oesterreich einen fest
 nach dem anderen. Die Slaven be-
 zogen in Böhmen, Mähren und Sch-
 lya sogar in Steiermark, die deutsche
 mark zum Schutze gegen das Slaven-
 und den Orient ist zu einer slavischen
 heit, zu einem Pakt geworden, be-
 tief in's Deutsche Reich hineinzu-
 dringen.

Des Arztes Lohn.

ine Geschichte für Ärzte und Patienten.

Vom alten Heim, dem berühmten, originellen Berliner Arzt, erzählt man folgende lehrreiche Geschichte. Jährlich handelte Heim an tausend arme Patienten unentgeltlich, und ihrer viele verschaffte er außerdem noch mit Geldmitteln und unterlegte sie auf verschiedene andere Weise. So ihn eines Tages sein Weg durch ein von armen Leuten bewohntes Stadtviertel führte, fiel ein Weib seinem Pferde (das alle ritten die Arzte noch vielfach auf der Prarie) in die Zügel und rief ihm um Hilfe für ihren Mann an, der seit dem Birteljahr an der Wassersucht darniederliege. Obwohl von den Anrungen des Tages erschöpft, ließ sich Heim dennoch bereit finden, der Frau in der Wohnung zu folgen. Sie führte ihn in eine elende Kellerwohnung, deren Hände von Feuchtigkeit und Nässe triefen und deren Hausatmosphäre äußerst düstlich war. Bei dem schwachen Schein einer Kellampe blickte er im Hintergrunde auf einem leeren Strohsack die Zammergestalt des Kranken. Die Frau sagte, daß es ihm in allem Nötigen, besonders an Kost und Medizin fehle, denn die ganze Familie lebe in der bittersten Noth. Ihr Mann sei bläsig und ohne sein Verschulden nach und nach verarmt, da es ihm an Verdienst fehle. Heim hatte keinen Grund, an der Wahrheit dieser Angaben zu zweifeln, und wohl einsehend, was hier besser als alle Medizin wäre, zog er seine Börse aus der Tasche und überreichte sie der Frau. Doch damit noch nicht genug, er sorgte auch für eine gesündere Wohnung, für eine nahrhafte Kost, die er täglich aus seiner eigenen Küche schickte, und für zweckmäßige Medicamente, wodurch der Kranke in verhältnißmäßig kurzer Zeit seine Gesundheit wieder erhielt. Aber auch hiermit begnügte sich der edle Wohlthäter noch nicht und war darauf bedacht, dem Blaser auch Arbeit zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wandte er sich an die Prinzessin Ferdinand, die Mutter des Prinzen Louis Ferdinand, deren Arzt er war und die ihm noch seine Bitte abgeschlagen hatte. Unangemeldet, wie immer, trat er in ihr Gemach.

„Was bringen Sie, lieber Heim?“ fragte ihn die Prinzessin in freundlichem Tone.

„Haben Sie keine zerbrochene Fensterscheiben, Königliche Hoheit?“ „Wie so? Was hat das wieder zu bedeuten?“

„Ich möchte gern einem armen, fleißigen Glaser Arbeit verschaffen und bin entschlossen, wenn ich keine finde, selber die Fenster bei allen meinen Patienten einzumauern.“

„Das sollen Sie hübsch bleiben lassen; denn am Ende wird Ihnen die Polizei das Handwerk legen und Sie einsperren. Was soll aber Berlin ohne den alten, nährlichen Heim anfangen? Lieber will ich dem Mann so viel Arbeit geben, wie ich zu vergeben habe.“

„Schön. Aber königliche Hoheit müssen ihn dann auch zum Hofglasermeister machen.“

„Auch das, wenn Ihnen damit ein Gefallen geschieht.“ Die Prinzessin hielt Wort, und Heims Schilling bekam alle Hände voll zu thun, so daß er sich in kurzer Zeit wieder emporhob und noch einen beträchtlichen Nothpfennig zurücklegen konnte.

Als Heim wenige Monate darauf auf seinem Ritte durch die Straßen Berlins an einem kleinen, aber netten und reinlichen Häuschen vorbeiritt, über dessen Thür ein Schild mit dem königlichen Wappen hing, sah der Bewohner als Hofglasermeister anflandete, sah er eine Frau daraus hervortreten, die ihn anrief und ihn fragte, ob er sie nicht mehr kenne.

„Für den Augenblick nicht,“ sagte Heim, „aber bekannt kommen Sie mir vor.“

„Ein Thaler und zwanzig Silbergroschen thut wohl auch,“ lautete die Antwort. „Meinetwegen!“ sagte er, steckte lachend das Geld ein, das die Frau ihm reichte, und ritt weiter.

Heim hatte diese Geschichte jungen Ärzten oft erzählt, als Beispiel, wie wenig Dank in der ärztlichen Praxis zu ernten sei, und zur Bestätigung des bekannten Sprichwortes: „Der Arzt ist ein Engel, wenn man ihn braucht, ein Teufel, wenn man ihn bezahlen soll.“

Jenes pochende Kopfwiech wird bald kurirt sein, wenn Ihr „Dr. King's New Life Pills“ gebraucht. Tausende haben seine unvergleichlichen Eigenschaften gegen nervöses Kopfwiech anerkannt. Sie reinigen das Blut und stärken die Nerven. Leicht zu nehmen, versucht sie. Das Geld zurück, wenn sie nicht helfen. Verkauft in Voelcker's Apotheke.

Nummer 717,934.

Nach dem Französischen.

Pierre Duplon, Bureauchef a. D., lag nach Tisch auf dem Sopha und ließ sich seine Tasse Kaffee mit einem Gläschen feinen Cognac gut munden. Pierre Duplon war Junggeselle und wohl beschlagen in der Gastronomie. Diese Vorliebe für Alles, was gut schmeckt, war allmählich bei ihm der Hauptpunkt geworden, um den sich sein Denken und Sinnen drehte; er hatte übrigens das Glück gehabt, eine herrliche Bedienung zu engagiren, denn Niemand verstand es so wie Fräulein Petronella, seine kleine Gerichte zu bereiten, bei deren Anblick allein einem schon das Wasser im Munde zusammenlief.

Petronella, in einer weißen Schürze und einer mächtigen Haube a la „Charlotte Cordeau“, räumte den Tisch leise ab, während ihr Herr und Gebieter, die Pfefze im Mund, sich einem höchst begladigen „dolce far niente“ hingab.

Einß, vor langen, langen Jahren mochte Petronella ganz hübsch gewesen sein, aber zur Zeit, als die Geschichte beginnt, müssen wir, wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen, eingestehen, daß die Reize, welche die gute Person einß besessen haben mochte, am Küchenfeuer geschmolzen waren.

Petronella machte sich im Eßzimmer noch zu schaffen, als der Tisch abgeräumt und Alles wieder in schönster Ordnung war; es hatte fast den Anschein, als wenn sie ihrem Herrn irgend etwas sagen wollte. Endlich kam es denn auch:

„Ich möchte den Herrn wohl um etwas bitten.“

„Was denn, meine Beste?“

„Der Herr findet mich vielleicht recht unbeschäftigt, aber ich möchte gern fünf Francs haben, um ein Loos bei der Lotterie zum Besten für die Ueberschwemmten zu nehmen.“

„Aber Petronella selbstverständlich, hier!“ und Herr Duplon fuhr in die Tasche und reichte seiner Wirtschaftsterrin das gewünschte Geldstück.

Petronella kam mit einem großen Marktford von ihren Einkäufen zurück, und Herr Duplon fragte:

„Run, Petronella, welche Nummer haben Sie gezogen?“

„717,934, Herr Duplon.“

„Biel Glück!“ Und Herr Duplon schrieb in seiner Gewohnheit als Bureaubeamter die Nummer 717,934 in sein Notizbuch ein.

Acht Tage später, als er seine Morgenzeitung auseinanderfaltete, fiel sein Auge auf folgende seit gedruckte Anzeige:

„Bestern hat die Ziehung der Lotterie für die Ueberschwemmten“ in Gegenwart des Komitees und des Ausschusses stattgefunden. Der glückliche Besitzer der Nr. 717,934 hat das große Loos gewonnen, und zwar eine Brillantschnur, die den Werth von 200,000 Francs repräsentirt. Das Komitee zahlt auf Wunsch die genannte Summe statt des Halsknechts. Das dem glücklichen Gewinner zur Nachricht.“

Schon streckte Herr Duplon die Hand nach der Klingel, um seine Wirtschaftsterrin herbeizurufen, doch da glitt plötzlich ein sardonisches Lächeln über sein rothes, wohlgenährtes Gesicht, und er klingelte nicht. Petronella kam gerade herein und stellte ohne jedes Klappern Gläser und Teller sorgfältig an den Tisch, als plötzlich ein Teller mit Gopolder zu Boden stürzte und in Scherben auf dem Teppich lag. Was war denn nur passiert? Oh! Petronellas Schreck war wohl erklärt. Sie hatte plötzlich auf ihrem starken Backenknochen einen recht kräftigen Knopf gefühlt, und als sie sich umdrehte, um an dem thönen Ueberbe des Kuffes ihren Zorn auszulassen, da war sie starr vor Staunen, denn Herr Duplon stand

mit jählich bittendem Ausdruck, die Lippen noch zum Küssen gepuht, hinter ihr. Ihr Erschrecken wurde noch größer, als ihr Herr mit gültigem Lächeln sagte:

„Hör mich an, Petronella, ich muß Dir etwas sagen . . . darf ich es Dir gestehen? Du gefällst mir . . . Du gefällst mir sehr. Seit Jahren bist Du die Seele des Hauses. Ich werde alt, und die böse Wicht lauert auf mich; ich habe all' Deine guten Eigenschaften kennen gelernt, und daß ich eheliche Absichten habe, so frage ich Dich ohne alle Umstände. . . . Willst Du meine Frau werden?“

„Der Herr macht wohl Spaß?“

„Nein, durchaus nicht, es ist mein heiliger Ernst.“

„Der Herr kann dies doch unmöglich im Ernst meinen — und — ich bin auch alt, und der Herr weiß doch auch, daß ich kein Vermögen besitze.“

„Ach, laß doch diese materielle Frage bei Seite. Antworte mir einfach: „Ja“ oder „Nein.“

„Nun, da der Herr es durchaus wünscht: Ja.“

Die neuen Gatten saßen beim Abendessen, als Duplon beim Dessert seiner Gattin folgende kleine Ansprache hielt:

„So, und nun wollen wir sprechen, wie es sich gehört. Wir rechnen beide schon seit lange vor alten Garde, und sentimentale Anwandlungen sind in unseren Jahren nicht am Plage. Ich halte es für sehr vernünftig und zweckmäßig, wenn wir uns über unsere Einkünfte gegenseitig ganz klar aussprechen, um danach unsere Hauslichkeit zu regeln.“

„Oh, wissen Sie, was mich anbelangt,“ sagte Petronella, die sich noch nicht recht an das „Du“ gewöhnen konnte, ich habe schon damals offen und ehrlich gefanden, daß ich nichts habe, nichts weiter als ein kleines Stückchen Weinberg in der Bourgoigne und sechs Stadt-Obligationen.“

„Das ist doch nur nebensächlich — und die Hauptsache? Kennst Du vielleicht die Nummer 717,934?“

„Abjolut nicht. Was soll das bedeuten?“

„Das bedeutet, daß Du ein recht schlechtes Gedächtniß hast, und daß Du ein Kapital von 200,000 Francs mit in den Haushalt bringst, die Du in der Ziehung der Lotterie zum Besten der Ueberschwemmten auf die Nummer 717,934 gewonnen hast, und daß Du die Liste nicht einmal nachgesehen hast!“

Da brach Petronella in eine wahre Laichjale aus, und halb unverständlich kam es hervor:

„Ich habe einen sehr triftigen Grund, die Liste nicht nachgesehen zu haben, denn ich hatte damals gar kein Loos genommen. Für die fünf Francs wollte ich mir gern Liqueur kaufen, denn was die Liqueure anbelangt, waren Sie ein Bißchen sehr genau. Ich habe die erste beste Nummer gesagt, die mir gerade in den Sinn kam, und Sie haben das für bare Münze genommen!“

„Donnerwetter!“ rief Herr Duplon wütend aus. Aber dann dachte er: „Glücklicherweise habe ich wenigstens auf Lebenszeit mir eine vorzügliche Köchin gesichert!“

Im Hals sammeln sich Husten und Entzündungen an; mit einer Tasse Dr. Kuff'st König's Hamburger Brustheiß, möglichst heiß getrunken, werden wir in kurze Zeit wieder vollständig hergestellt sein.

Die Gesetze gegen das Fluchen oder gotteslästerliches Fluchen (profane swearing) die noch von Alters her in den Gesetzbüchern amerikanischer Staaten stehen, sind noch nicht überall zum todtten Buchstaben geworden. Im Staate Mississippi hat fordern ein Proceß wegen Uebertretung solchen Gesetzes stattgefunden. Der Angeklagte war beschuldigt, einen andern Mann „a damned rascal or liar“ genannt zu haben; nach anderen Ausfagen „a God damned rascal or liar.“ Der Staatsanwalt beantragte, daß der Richter die Jury zur Beurtheilung des Angeklagten anweise, gleichviel ob sie die eine oder die andere Aussage für die glaubwürdige halte. Der Richter erteilte jedoch die Anweisung nur für den Fall, daß das Wort „Gott“ in Verbindung mit dem Worte „verdamm!“ gebraucht worden sei. Dies führte zur Freisprechung und es wurde daraufhin Berufung an das Staatsobergericht eingelegt. Dieses hat nun entschieden, daß die Weisung des Richters unrichtig war. Es ist nicht unbedingt nöthig — heißt es in der Entscheidung — daß der Name der Gottheit gebraucht wird, um das Fluchen zu einem gotteslästerlichen und gesetzwidrigen zu machen. Jegend welche Worte, die eine Anrufung des göttlichen Zornes oder göttlicher Verdammmg in sich schließen, werden genügend zur Begründung der An-

klage, sobald sie in einer Weise gebraucht werden, daß darin eine Verletzung der öffentlichen Ordnung liegt. Es wird auch ein Fall aus dem Staate Connecticut angeführt, worin dieselben Worte, die hier (in Mississippi) der Vorderichter aus dem verlangten Weisungen gestrichen hatte, als genügend zur Beurtheilung unter der gleichen Anklage befunden wurden. „Denn hätte deine Junge wört, leicht ist ein böses Wort gesagt.“

Im Anfang.

Eines neuen Jahres, wenn die Winterzeit, wo man sich aus Haus beschränken muß nur halb vorüber ist finden viele Leute daß ihre Gesundheit anfängt, niederzubrechen, und daß den Elementen sich anzusetzen, Krankheit hervorruft. Dann sowohl wie auch zu allen anderen Zeiten, sollten sich selbst gesunde Leute folgender Thatfachen erinnern: daß der Gebrauch von Hood's Sarsaparilla vor allen Medicinen hervorragt; daß es die größten Kuren in der Welt erreicht; den größten Verkauf in der Welt hat, und das größte Gebände in der Welt verlangt, welches ausschließlich der Zubereitung der Arznei gewidmet ist. Beweist dieses nicht endgültig, daß wenn man krank ist, Hood's Sarsaparilla die richtige Medizin ist, welche man nehmen soll?

Dießer Württemberger! Orgelbaumeister Weigle lieferte voriges Jahr eine Orgel in das forische Waisenhaus in Jerusalem, die vorzüglich ausfiel. Herr Weigle, der sein Instrument selbst an seinen Bestimmungsort begleitete, hatte dort die Ehre, dem deutschen Kaiser als Erfinder der vollendetsten Pneumatik und Erbauer der größten Orgel der Welt in Maria Einbeldeln vorgestellt zu werden und Ihrer Majestät einige Probestücke gelieferter Orgelprospekte überreichen zu dürfen. Die Orgel des forischen Waisenhauses fand großen Beifall und als der Kaiser erfuhr, daß sie aus Württemberg stamme, jagte er: „Das ist aber doch großartig mit diesen Württembergern im heiligen Lande; wir Norddeutsche müssen uns ja ordentlich schämen!“

Die Ursache einer Verrenkung ist mehr oder weniger die Ursache einer Quetschung, beide sind sehr schmerzhaft. St. Jakob's Del macht eine doppel Kur indem es beide rasch und sicher heilt.

Ein arithmetisches Exempel.

Wohl jeder hat schon einmal die Wahrnehmung gemacht, mit welcher staunenswerthen Geschwindigkeit sich die Kunde von irgend einem Ereigniß durch bloßes mündliches Weitererzählen verbreitet; man vergleiche diese Geschwindigkeit ganz zutreffend mit der eines „Lauferers“, und mancher spottet dabei auch über die „Sensationslust“, die „Klatschsucht“ etc. der Menschen. Sehr mit Unrecht; man unterschätzt vielmehr nur das ungeheure rasche Anwachsen in einer sogenannten geometrischen Progression, was durch ein Beispiel sofort klar gemacht werden wird. Angenommen, um 9 Uhr Vormittags sei irgendwo ein Mord entdeckt worden, der Entdecker theile ihn in der nächsten Viertelstunde drei Personen mit, jeder dieser jezt Benachrichtigten weiche in der dritten Viertelstunde wieder drei noch Unwissende ein u. s. f. Das wird gewiß Niemand für eine außergewöhnlich schnelle Verbreitung halten oder für einen Beweis besonderer Klatschsucht erklären. Trotzdem würde lediglich auf diese Weise an demselben Tage schon in Zeit von fünf Stunden die Entdeckung, wenn räumliche Entfernung es nicht verhinderte, 3,486,784, 401 Personen, d. h. mehr als der doppelten Bevölkerung der Erde mitgetheilt werden können. In dreizehn Viertelstunden könnten alle Bewohner Chicago's, in vierzehn alle Bewohner London's auf solche Weise mündlich von einem Ereigniß verständigt werden, wie sich ein Jeder leicht ausrechnen kann.

Glorreiche Nachrichten

kommen von Dr. Cargile in Washita, T. T. Sie schreibt: 4 Flaschen Electric Bitters haben Frau Bremer von Scrofulin kurirt. Sie hatte viel zu leiden und sah schrecklich aus, aber ihre Kur ist jetzt vollkommen. Das zeigt, wie Tausende jugenden, daß Electric Bitters das beste Blutreinigungsmittel ist. Es regelt Leber, Nieren und Magen und macht stark. Nur 50 cts. bei V. G. Voelcker. 4b

Escht weiblich.

Frau Müller (welche mit ihrer Nachbarin in deren Wohnung eine volle Stunde geflatscht hat): „Jetzt will ich aber gehen, Frau Schulze, ich komme morgen mal wieder einen Augenblick zu Ihnen.“

Herr Elifsa Berry, hierselbst sagt, es hat ihm niemals etwas so gut gethan und so schnelle Abhülfe von Rheumatis verschafft, wie Chamberlain's Schmerz Balsam. Er war vielfach belästigt mit fliegenden Schmerzen, von den Hüften bis zum Knie, bis er dieses Liniment gebrauchte, das ihm sofort half. — V. G. Voelcker, St. Paris, Ohio. Zu verkaufen bei V. G. Schumann.

PHOENIX SALOON
Gottlieb Oberkampff, Eigenthümer.
Ecke San Antonio und Castell Straße.
Die besten Weine, Liquöre und Cigarren. Lagerbier stets kellerfrisch an Zapf. Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirtschaft verbunden.

F. SIMONS SALOON.
Süd-Ecke des Marktplazes. Neu Braunfels, Texas.
Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf.
Feine Whiskens werden per Quart und Gallone billig verkauft.

WILH. LUDWIG, JR.
neben der Post-Office.
Großer Vorrath und beste Auswahl in seinen Weinen, alten Whiskens, Cigarren und Tabaken.
Stets kellerfrisches Lagerbier an Zapf.

The HUGO & SCHMELTZER Co.
WHOLESALE GROCERS.
San Antonio, Texas.
Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Rosham, Gentry & Co. und „Belle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Cordova-Kaffees; der Stadelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Mephisto, Kohlberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Ego Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nervenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirtschaften und Tischgebrauch.

Die Perle von Texas.
Größte Brauerei südlich von St. Louis.
Lehtjährige Verkäufe 150,000 Faß mehr als irgendfeine Brauerei im Suden.

PEARL BEER
San Antonio Brewing Assn.
Ein durchaus einheimisches Institut.
Sämmtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern.
Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

Hay Presses.
Pumping Jacks.
Well Drilling Machines.
ALAMO IRON WORKS,
SAN ANTONIO, TEXAS.

The INTERNATIONAL ROUTE.
SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE I.&GNRRCo. TO THE NORTH EAST.
THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.
FULLMAN BUFFET SLEEPERS.
BETWEEN SAN ANTONIO and ST. LOUIS and KANSAS CITY.
SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne WITHOUT CHANGE.
Trains bound north, leave New Braunfels 6:02 a.m., 1:30 a.m. and 9:42 p.m.
Trains bound south leave New Braunfels 7:20 a.m., 2:43 p.m. and 9:09 p.m.
W. H. LEEK, Ticket Agent, New Braunfels.
D. J. PRICH, G. P. & F. A. L. TRICE, Gen'l. Sup't.
Palomino, Texas.

Neu-Braunfeller Zeitung.
Herausgegeben von der
Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.
Eugen Kaller, Redacteur.

Wo liegt die Gefahr.

Das letzte Jahr ist für das amerikanische Volk ein sehr lebendiges gewesen; ob es aber die letzten bedrohlichen oder in den Welt schlagen wird, das wird die Zukunft lehren.

Die jetzigen Wirren auf Samoa haben an und für sich wenig zu bedeuten, und der Conflict, welcher anscheinend zwischen den Vertretern des „Freibundes“ ausgebrochen ist, der für den „Frieden“ auf Samoa sorgen und die Interessen der europäischen und amerikanischen Pflanzler und Kaufleute beschützen soll, wird gütlich beigelegt werden.

Im Berliner Vertrag selbst liegen aber die Keime für Reibereien und Conflict. Wer das Leben eines Consuls in den Tropen kennt, weiß, daß Fieber und Galle und Verdauungsbeschwerden aller Art sein Temperament verändern und ihn in eine gereizte Stimmung versetzen. Daß die Herren Consula fortwährend spitzfinden, wie sie den Interessen ihres Landes am besten dienen können, ist sehr begreiflich und daß daher in den letzten Jahren, seit die deutsche Kolonialpolitik der englischen bald hier bald dort in die Quere kommt, daß seit dem letzten Jahre, das auch unser Land in die Kolonialpolitik hineingerissen hat, deutsche, englische und amerikanische Interessen sich reiben, ist selbstverständlich.

Dr. Kappel, der deutsche Consul in Apia und Vorsteher des Municipalraths, ist ein noch junger Mann und wahrscheinlich diplomatisch; er wird auch seitlangem beobachtet haben, daß der Oberdirector Chamberlain ein Amerikaner, und der amerikanische Consul Dobson fortwährend mit den Engländern gemeinsame Sache machen, selbst für die begründeten Forderungen des deutschen Consuls ein lautes Obje hatten und absichtlich die mit den Wünschen der Eingeborenen im Einklang stehenden Maßnahmen des deutschen Consuls ignorirten oder offen bekämpften.

Die dieser Streit im Lager Jener, welche für den Frieden auf Samoa sorgen sollen, geschlichtet wird, ist Sache der Diplomaten; wahrscheinlich wird jede der drei Vertragsmächte einen Specialcommissar ernennen, diese drei werden nach Samoa reisen, die dortigen Consula ablesen und die guten Beziehungen wieder herstellen, nachträglich wohl auch ihren respektiven Regierungen Vorschläge unterbreiten wie künftigen Reibereien vorgebracht werden können.

Die jüngsten Vorfälle auf Samoa sind, wie gesagt, an und für sich von untergeordneter Bedeutung, als Symptome einer gewissen Politik jedoch, die sich seit unserem Conflict mit Spanien zwischen England und Amerika entwickelt hat, sind sie von großer Bedeutung.

Wir haben kürzlich, als verlautete, daß der amerikanische Gesandte mit dem englischen vor dem Jungli-Namen gegen gewisse Punkte protestirt habe, die Frage aufgeworfen, wie es denn kommen mag, daß wir überall mit England gemeinsame Sache machen, daß unsere Consula und Gesandte sich den englischen an die Knie schmeißen?

Wir fragen: Ist denn ein Geheimvertrag zwischen London und Washington abgeschlossen worden? Sind wir den mit England bereits in ein Verhältnis getreten wie Frankreich und Rußland? Besteht ein geschriebener Vertrag oder nur ein stillschweigendes Einverständnis? Ist die Regierung McKinley's England verpflichtet? Hat Hay als Gesandter Versprechungen gemacht und Verbindungen eingeleitet die er jetzt als Staatsminister zu erfüllen und zu stärken sucht?

Freitag einen Carton, der jedenfalls bei den meisten Amerikanern den größten Erfolg erzielt hat, denn er zeigte, wie Uncle Sam und John Bull den deutschen Michel eine plumbe Pflasterfigur mit der Pfeife im Munde, einen solchen Fußtritt auf den Allerwertesten versetzen, daß er aus dem Dörrgericht von Samoa hinausfliegt.

Tauschen wir uns nicht. Die Deutlichkeit, überhaupt die Freundlichkeit, liegt dem nationalliberalen Amerikaner im Blut und der ungebildete Knote, welcher das Bild für die „Tribune“ zeichnet, ebenso wie der nationalliberalen Redacteur, der die Veröffentlichung billigte, würden, wenn sie beide von McKinley nach Samoa oder sonst wohin als Consula geschickt würden, genau so handeln, wie Chamberlain, Dobson Pratt in Singapore oder Willman in Hongkong. Sie sind alle gleich; sie sind alle aus ein und demselben Holz geschnitten; sie sind alle „Englisch, you know!“ Sie werden stets mit den englischen Consula, englischen Missionären und Pflanzern verkehren, deren Sprache sie verstehen, deren Sitten und schreiblichen Gebräuchen ihnen mehr zusagen als die der Deutschen der Russen oder der Franzosen. Wenn aber noch ebendrei von Washington aus ein anglophober Wind weht; wenn die ganze amerikanische Presse, vor allem solche Blätter, welche in andere Welttheile gehen, wie der „N. Y. Herald“, jeden Splitter in der beschränkten Macht Deutschlands, nicht aber den Balken in der anderen beschränkten Macht, England legen; dann braucht es uns nicht Wunder zu nehmen, wenn sich unsere Consula und Gesandten ihre Pflicht in Asien, Afrika und Australien von England vorschreiben lassen.

Politisch steht uns heute England nicht näher als Deutschland, und wenn wir dem Rathe Washington's folgen, dann werden wir mit allen Mächten Frieden u. Freundschaft halten.

Reider aber ist unsere Regierung wie ein Kater, der sich vor dem Winde der öffentlichen Stimmung neigt; die öffentliche Meinung Amerikas aber ist deutschfeindlich und den Engländern freundlich.

Dagegen ist auch gar nichts zu machen. Die sogenannten „Polle-Imponderablen“ lassen sich nicht kontrolliren und sie werden stets in die Waagschale Englands fallen.

Wir fangen also schon ganz und gar von der europäischen Politik, von der Aufstellung ab, die in nächster Zeit die Großmächte nehmen werden.

Kommt eine Koalition der Großmächte zustande und zeigt sich die deutsche Politik der russischen zu, dann wird in diesem Lande ein Gehege gegen Mex, was deutsch ist losbrechen, wie wir es noch nie erlebt haben. Reigt sich hingegen die deutsche Politik der englischen zu, dann wird die öffentliche Meinung Amerikas zwar ihren Deutschenhaß unterdrücken, die Presse wird sogar die Deutschen zu dem großen Sachsen-Stamme zählen, dem auch die Anglo-Sachsen angeschlossen, und man wird die Macht der deutschen Armee preisen, aber lieb wird man uns doch nicht haben, man wird Deutschland als eine verbündete Macht zwar respektiren, im Herzen aber wünschen, England hätte sich einen anderen Bundesgenossen gesucht.

Es ist immer gut, die Dinge zu sehen wie sie sind. Deutschland treibt Kolonialpolitik und kommt England in's Gehege; Rußland dehnt sich aus und Frankreich verlangt seinen Theil in Afrika und Asien. Seit dem Kriege mit Spanien sind aber auch die Ver. Staaten auf dem Welttheater erschienen und zwar nicht als unwillige Zuschauer, sondern als Mitspieler. Wir stehen schon mitten drin in den Conflicten, die bald zu einem allgemeinen Weltbrande ausarten werden, und wir haben uns schon so weit mit England eingelassen, daß unsere Consula glauben, sie müßten überall den Engländern die gebrauchten Kasernen aus dem Feuer holen.

Hätten wir ein verantwortliches Ministerium, wie in den constitutionellen Regierungen, dann könnte der Staatsminister Hay im Congresse interpellirt werden. So aber drückt McKinley alle Handlungen der Minister, die eigentlich nur seine Secretäre sind, und wenn McKinley nicht will, braucht er den Congreß über die geheimen Händel nicht anzuklären, die im letzten Jahre zwischen London und Washington geschlossen worden sind.

So stehen wir vor der verhängnisvollen Thatsache, daß in dieser Republik, die sich rühmt, eine Regierung durch das Volk und für das Volk zu sein, der Willkür eines Mannes das Land in eine Politik verwickeln kann, die über Krieg und Frieden entscheidet und die schlimmsten Folgen für die Wohlfahrt des Volkes und die Zukunft des Landes nach sich zieht.

Verdienst Redet

„Verdienst redet“ über den inneren Werth von Hood's Sarsaparilla. Verdienst in der Medizin meint die Kraft zu kuriren. Hood's Sarsaparilla besitzt wirkliche und unvergleichliche heilende Kraft und deshalb hat es wahren Verdienst. Wenn Sie Hood's Sarsaparilla kaufen und es nach Anweisung nehmen, Ihr Blut zu reinigen, oder irgend eine der vielen Miltkränkheiten zu kuriren, sind Sie sicher Besserung zu verspüren. Die Fähigkeit zu kuriren ist vorhanden. Sie experimentiren nicht. Es wird Ihr Blut rein, reich und nahrhaft machen, und dadurch die Krankheits-Kräfte austreiben, die Nerven stärken und das ganze System kräftigen.

Hood's Sarsaparilla

Das die beste, in der That - die einzig wahre blutreinigende Medizin.
Nur von C. I. Hood & Co., Lowell, Mass., präparirt. Preis \$1; sechs für \$5.

Hood's Pillen

reinen, schmerzlos oder kniften nicht bei allen Drüsen. 2 Cents.

Irelandsches.

Erst im Herbst letzten Jahres hob bekanntlich Erzbischof Ireland von St. Paul in einer Rede an den deutschen Katholikentag von Minneapota in Stillwater plötzlich über von Liebe zum Deutschthum, zur deutschen Sprache u. s. w.

Nicht wenige Deutsche ohne Unterschied der Confession freuten sich dieser „Bekennung“ des hochbegabten Mannes aus einem Deutschenfeind zu einem Deutschenfreund. Fortschrittler aber mahnten zum Misstrauen in die schönen Worte.

Und den schönen Worten ist wirklich schon jetzt eine recht häßliche That gefolgt. Erzbischof Ireland hat nämlich die Entfernung des langjährigen Pfarrers der deutschen Mariä-Himmelfahrts-Kirche in St. Paul, des biederen Benediktiners Alfred Mayer, aus seiner bisherigen Stellung erzwungen. Und warum? Mit der gewissenhaftesten Erfüllung seiner priesterlichen Pflichten verband Vater Mayer einen rühmlichen Eifer für Erhaltung deutscher Sprache und guter deutscher Sitte. Das war in den Augen desselben Ireland der noch in Stillwater so erbanlich zur Erhaltung deutscher Sprache und Sitte machte, ein Verbrechen. Keinhlich ist Ireland aus ähnlichen Gründen schon früher gegen andere würdige deutsche Priester vorgegangen.

Vater Mayer hat sich auf erzbischoflichen Befehl gedulig in's Benediktinerkloster zu Kollegien in Minnesota zurückgezogen. Doch im katholischen „Erreifer“ von Milwaukee lesen wir jetzt:

„Der gute Ordensmann Vater Mayer hat nicht verhindern können, daß die deutschen Katholiken der großen St. Pauler Mariä-Himmelfahrts-Gemeinde, der unaufhörlichen deutschfeindlichen Chicanes müde, ihr gutes Recht in Anspruch genommen und einen energischen Protest an den päpstlichen Delegaten in Washington, Martinielli, ausgearbeitet haben, der dieser Tage, mit Tausenden von Unterschriften bedeckt, vorhin abgeben und den Vertreter Sr. Heiligkeit um eine unparteiische Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse bitten soll. Hoffentlich wird ihnen dort geneigtes Gehör und Abhilfe zu Theil!“

Texas.

Am Dienstag ist Gov. Culberson von der texanischen Legislatur zum Bundesdenator als Nachfolger von R. D. Mills gewählt worden.

Dr. Barth ergriffen. Er hinterließ seine Frau mit 4 Kindern. Was ihn zu dem unglücklichen That veranlaßte ist nicht bekannt.

Ullrich Jones, Segefab Brown und John Peter Smith werden bezogen, daß „Dr. Simmon's Cough Syrup“ wunderbare Heilerfolge erzielt. Probeflaschen frei. Zufriedenheit oder das Geld zurück.

Ullrich Jones, Segefab Brown und John Peter Smith werden bezogen, daß „Dr. Simmon's Cough Syrup“ wunderbare Heilerfolge erzielt. Probeflaschen frei. Zufriedenheit oder das Geld zurück.

Masken-Ball

in der SELMA HALLE
am Sonntag, den 29. Januar.
Geld-Preise für die besten Masken werden zur Vertheilung kommen.
Freundlichst ladet ein
Ebas. Kur.

Masken-Ball

in der Rhode's Halle
am Sonntag, den 29. Januar.
Freundlichst ladet ein
Ed. Rhode.

Masken-Ball

in der Matzdorff's Halle
am Sonntag, den 29. Januar.
Freundlichst ladet ein
E. C. Tenzen.

Masken-Ball

in der Clear Spring
am Sonntag, den 5. Februar.
Es kommen 4 Preise für die besten Masken zur Vertheilung.
Freundlichst ladet ein,
E. Schuennemann.

Masken-Ball

in der Boges Halle
zu Bulverde,
am Sonntag, den 5. Februar.
5 Preise für die besten Masken kommen zur Vertheilung. Jedes Band von Cool-Dut liefert die Musik.
Freundlichst ladet ein
Hermann Boges.

Zu verkaufen.

Ein zuverlässiges Familien Pferd, 8 Jahre alt, von gelber Farbe, 16 Hand hoch. Nähere Auskunft ertheilt
Christian Walter,
New Braunfels, Tex.

I. X. L. BLUEING,

ist stets zu haben bei Knoke & Eiband, Faust & Co., Streuer & Hoffmann in New Braunfels und W. Ludwig in Comstock.



So vollendet, wie möglich, jede Arbeit auszuführen, ist unser Bestreben bei Anfertigung aller Wagen- und Pferdegeschirre. Wir verkaufen nicht die allgeringste billige Waare, aber wir notiren Preise, welche sehr billig sind, wenn man die Qualität der Waare berücksichtigt. Das Leder von jedem Geschirrt ist vorzüglich geegerbt und von großer Dauerhaftigkeit. Wir haben eine große Auswahl in allen Sattlerwaaren.

An die Steuercollectoren von Comal Co.

Austin, Tex. Jan. 5. 1899.
Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf jenen Theil der Section 10, Chapter 103, General Laws of 1897, in welchem es heißt: Wenn irgend eine Person, welche veräußert oder verweigert, die ihr vom Gesetz auferlegten Steuern bis zum 31. Januar 1899 zu bezahlen, so soll eine Strafe von 10 Prozent auf den ganzen Betrag gezahlt werden und diese Strafe, wenn collectirt, verhältnismäßig an den Staat und das County vertheilt werden.

Sie sind deshalb ernstlich ersucht, diese Gesetz Bestimmung möglichst in Ihrem County bekannt zu machen, so daß alle Steuerpflichtigen rechtzeitig benachrichtigt sind und genannte Strafe vermeiden. Instructionen für Berichte über collectirte Strafgelder werden zu richtiger Zeit für Ihren monatlichen Bericht für Februar-Collectionen befohrt werden.
Naturgewoll
N. W. Finley,
Comptroller.

Musikalische Abend-Unterhaltung

und Elocution,
in der
Matzdorff's Halle.
Am Samstag Abend, den 28ten Januar.
veranstaltet von
Fräulein Mary Alva Garrett,
unter freundlicher Mitwirkung anderer hiesiger Talente
Eintritt 25 Cents. Nach der Vorstellung Tanzkränzchen

Masken-Ball

in der MATZDORFF'S HALLE.
Am Samstag, den 11ten Februar.
veranstaltet von der
Neu Braunfeller Feuerwehr.
Eintritt 50 Cents.

C. A. JAHN. E. JAHN

J. JAHN.
Möbel-Handlung.
New Braunfels, Etabliert 1866.

Wir haben in letzter Zeit mehrere Eisenbahnwagenladungen Möbel erhalten u. offeriren:
Kleiderschränke zu \$7.50 und aufwärts.
Sechs Fuß lange Eichenholz Ausziehtische, mit fünf Beinen, zu \$3.75.
Spitzengardinen zu 75 Cents per Paar.
Bettstellenrollen zu 6 Cents per Set.
Küchenschränke fertig lackirt, mit Knopf und Nadel an den Ecken, zu \$2.75.
Wir haben diesen Herbst unsere Einläufe mit besonderer Sorgfalt und stetig getroffen und können dadurch billiger verkaufen wie je.

Die Grippe.

Es fängt sie an:
Eine kleine Erkältung.
Ein kleiner Husten.
Ein schlummer Husten.
Ein wieder Hals.
Ein Schmerz in der Brust.
Dann Grippe mit Lungeneutzündung.
Das beste Vertheidigungsmittel dagegen ist
Dr. Cooks Husten-Mixtur.
Fabrizirt und zum Verkauf bei
S. B. Schumann.

Wer noch Obstbäume Ziersträucher u. s. w. pflanzen gedenkt, sollte bald vorsprechen.

Folgendes sind meine Preise:
Apfel- und Pflirschenbäume @ 15 cts., \$1.75 per Duzend, \$18 per Baum.
Plaumendbäume @ 20 „ \$2.25 „ \$18 „
Birnenbäume @ 25 „ \$2.50 „ \$20 „
Die schönsten Lebensbäume (Arbor Vitae) von 15 cts. bis 50 Cts.
Schattenbäume von 5 cts. bis 50 cts. per Stück.
Kornen 20 cts. per Stück, \$2.00 per Duzend; Einjährige 10 cts. per Stück.
Ziersträucher 15 cts., 20 cts., 25 cts. und 50 cts. Ziergräser 15 cts. und Cannas, starke Wurzelstöcke zu 15 cts. per Stück. Gladioli 50 cts. per Stück.
Weinstöcke von 5 cts. bis 15 cts. per Stück.
Macht Eure Bestellungen bald, ehe der Vorrath vergriffen ist.
OTTO LOCKE

Notiz.

Der Unterzeichnete erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, daß er die Ende Februar in seiner Office sein wird um das Assessment für's laufende Jahr aufzunehmen.
1164 J. Correll,
Tax Assessor.

Notiz!

Da Lenzen's früberer Plog jetzt vollständig eingerichtet ist, Saloon, Speisezimmer (26 cts. Mahlzeit) und geräumige Gard, so erlaube ich meine Freunde und Bekannte gefl. bei mir einzuladen.
Achtungsvoll
Eloisabeth Simon,
S. Lenzen, Manager.

Notiz.

Da ich mein Saloon-Geschäft aufgegeben habe, erlaube ich mir, die mit mir in Rechnung stehenden, diese gelegentlich zu begleichen.
Peter Rowdtn,
New-Braunfels, Tex.

Zu verkaufen

Ein jahres Reit- und Jagd sowie ein Sattel. Sehr billig. Rangel an Raum.
E. C.



Koffer.

Sind nöthig für die Bequemlichkeit Reise. Je besser sie sind, je mehr annehmlichkeiten damit. Wir haben beständig fertigen Koffer für das Geld. Dieselben sollen ganz sein werden.

E. Bockers Möbelhandlung

Zu verkaufen
Ein jahres Reit- und Jagd sowie ein Sattel. Sehr billig. Rangel an Raum.
E. C.

Locales.

Herr John Nowotny wird als Agent der „Neu Braunsfelder Zeitung“ in Comalstadt gekauft hat, ist es in überraschend kurzer Zeit gelungen, weitere Anteilnehmer zu gewinnen. Den Herren B. Preis und E. Blumberg gebührt namentlich Anerkennung für ihre Bemühungen, ein so günstiges Resultat zu erzielen. In die nachstehende Liste werden jedenfalls sehr bald noch mehr Namen eingetragen, denn noch manche Bürger in der Stadt und auf dem Lande, die bereitwillig zeichnen werden, fanden dazu noch keine Gelegenheit. Von 394 verkauften Anteilsscheinen wurden bereits 223, also \$446 baar bezahlt. Die „Fair Association“ ist dadurch in den Stand gesetzt, mit der Einrichtung des Brunnhäuses für seinen Zweck sofort zu beginnen.

Abgang der Post von Neu Braunsfeld: Nach Woodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräb, Cordova und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch und Weston um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Granes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Solms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Ankunft in Neu-Braunsfeld um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post, in hiesiger Office aufgegeben werden.

J. E. Ruhn, Postmeister.

Die District-Court ist am Montag Morgen hier eröffnet worden. Richter Reichmüller verordnete die Mitglieder der Grand-Jury und instruierte sie in ausführlicher Weise über ihre Pflichten. Am Dienstag Abend hatte die Grand Jury bereits ihre Arbeiten beendet und konnte entlassen werden. Sie reichte fünf Anklagen ein: zwei wegen Vergehen und drei wegen Verbrechen.

Die verschiedenen der Court vorliegenden Civilklagen entscheidet der Richter und wurde daher die Petit Jury bis Freitag entlassen. Seit Dienstag Morgen ist die beantragte Sheriff's Wahl in Verhandlung. Richter Reichmüller ernannte ein aus dem Herrn Jos. Faust, DeAnna und E. Klingemann bestehendes Comité, um die Stimmzettel von 10 Wahlplätzen zu revidieren während unter Aufsicht des Richters die Stimmzettel von Thornhill gezáhlt wurden. Danach stellte sich heraus, daß von den dort nicht gezählten 18 Stimmen 12 für Palm und 6 für Nowotny waren. Falls also die 18 Stimmen gezählt worden wären, so hätte das Wahlergebnis 683 Stimmen für Palm und 683 für Nowotny gezeigt. Der Prozeß kann sich jetzt, da auch Einspruch gegen die Gültigkeit anderer Stimmzettel erhoben worden ist, noch recht in die Länge ziehen. Sollte nach Entscheidung des Prozeßes das Wahlergebnis, 683 Stimmen für jeden der beiden Kandidaten, bleiben, so müßte eine neue Sheriffswahl stattfinden.

Herr Albert Hartmann, dessen Pflege, während er in Folge eines Beinbruchs wochenlang arbeitsunfähig war, besonders durch die stete Fürsorge der Frau Helene Landa und ihres Sohnes Harry erleichtert wurde, ersucht uns, denselben hierdurch seinen innigsten Dank zu übermitteln.

Am Sonntag, den 29. Januar, findet wiederum eine Versammlung der Carnevals-Gesellschaft im neuen Court-Haus statt und hoffentlich werden sich diejenigen, welche bereit sind, an dem Maskenfeste theilzunehmen, noch zahlreicher einfinden wie in letzter Versammlung. Die Comites beginnen jetzt mit der Zusammenstellung der verschiedenen Gruppen und wir sind überzeugt, daß sie allerseits das nötige Entgegenkommen finden, damit wir etwas Schönes und möglichst Vollkommenes zustande bringen. Dem von der Carnevals-Gesellschaft zu arrangierenden Zuge werden sich, wie wir erfahren, noch manche Gruppen anschließen, die zur Belebung und Vervollständigung des Ganzen wesentlich beitragen. Auch von unseren Nachbarn auf dem Lande erwarten wir, daß sie sich an der Maskerade und dem Umzuge beteiligen.

Herr Robert Krause, der jetzige Besitzer des alten Court-Hauses, wird dasselbe demnach verkaufen lassen, es der San Antonio-Straße und dem Marktplatz zur Hiede gereicht. Das Gebäude wird bis zum Seitenweg verlängert und eine prächtige aus Eisen und Glas errichtete Front bekommen. Das untere Stockwerk soll als Geschäftshaus und das obere als Wohnung dienen. Vielleicht wird auch noch ein Theil des anstehenden Grundstückes bebaut.

Die Feuerlöcher sind einstweilen auf dem Platze neben dem neuen Court-Haus in einem Holzgerüst aufgehängt worden.

Herr Otto Heißig wurde heute telegraphisch benachrichtigt, daß er zum Postmeister von Neu-Braunsfeld ernannt ist.

Comal County Fair Assn. Versammlung der Mitglieder im neuen Court-Haus am Samstag Abend, den 4. Februar.

Herr Adolph Giesecke ist mit Familie nach San Antonio übergefahren.

Allgemeines Interesse für die „Comal County Fair Association“! Seitdem es bekannt wurde, daß die Fair Association einen 26 Ader großen Platz in Comalstadt gekauft hat, ist es in überraschend kurzer Zeit gelungen, weitere Anteilnehmer zu gewinnen. Den Herren B. Preis und E. Blumberg gebührt namentlich Anerkennung für ihre Bemühungen, ein so günstiges Resultat zu erzielen. In die nachstehende Liste werden jedenfalls sehr bald noch mehr Namen eingetragen, denn noch manche Bürger in der Stadt und auf dem Lande, die bereitwillig zeichnen werden, fanden dazu noch keine Gelegenheit. Von 394 verkauften Anteilsscheinen wurden bereits 223, also \$446 baar bezahlt. Die „Fair Association“ ist dadurch in den Stand gesetzt, mit der Einrichtung des Brunnhäuses für seinen Zweck sofort zu beginnen.

- Anteilsscheine nahmen und bezahlten:
- | | | | |
|------------------|----|--------------------|----|
| H. Bernhard | 5 | Louis Henne | 10 |
| Sam Freese | 5 | Ad. Henne | 5 |
| H. B. Schumann | 7 | Aug. Dierkamp | 1 |
| Wm. Ulrich | 1 | J. J. Meier | 5 |
| Wm. Clemens | 10 | Hermann Clemens | 5 |
| Faust & Co. | 5 | H. Gerlich | 1 |
| J. E. Ruhn | 1 | E. Heidemeyer | 2 |
| N. Holz & Son. | 5 | Christian Jipp | 5 |
| H. Telle | 2 | G. Oberlamm | 2 |
| Jos. Roth | 2 | Wm. Ludwig jr. | 5 |
| Emil Müller | 1 | Wm. Seeflag | 1 |
| Hugo Wepel | 1 | Hes. Hoede | 2 |
| J. G. Ruff | 5 | Hes. Drth | 5 |
| J. J. Tobermann | 2 | Julius Wm. Palm | 5 |
| Chas. Wises | 1 | R. Richter | 1 |
| H. Bodemann | 2 | John Doehne | 2 |
| L. A. Hoffmann | 5 | Harry Metzger | 1 |
| Pfr. M. J. Wadl | 1 | Gus. Reiningger | 2 |
| H. Wagenfuehr | 2 | H. C. Hoffmann | 1 |
| Pfr. Westphal | 1 | H. Teller Druggist | 10 |
| A. Kofke | 1 | E. Blumberg | 5 |
| B. Preis | 5 | Jos. Hofer | 3 |
| G. Hofer | 1 | H. S. Pfeuffer | 1 |
| S. V. Pfeuffer | 5 | John F. Helm | 2 |
| J. M. Combs | 1 | M. E. Guinan | 1 |
| Fr. Koblenberg | 1 | Frank L. Pfeuffer | 2 |
| Peter Nowotny | 1 | Peter J. Lenzen | 2 |
| Knoke & Erband | 10 | Edwin G. Simon | 2 |
| Bal. Pfeuffer | 3 | Chas. Vages | 1 |
| Joseph Faust | 10 | Dr. A. Garwood | 5 |
| Dig. Klappenburg | 1 | H. Frank Hughes | 5 |
| A. Michelsen | 1 | Jacob Becker | 1 |
| E. Kuborf | 3 | Fritz Klingemann | 2 |
| E. Groschebauer | 2 | Franz Jahn | 2 |
| H. Krepmeier | 1 | E. F. Wises | 2 |
| Albert Klopfer | 2 | H. Hampe jr. | 2 |

- Anteilsscheine nahmen:
- | | | | |
|------------------|----|-----------------|----|
| A. G. Starb | 10 | Eug. Schulze | 5 |
| Fritz Druedert | 5 | Sidney Smith | 5 |
| Alex Fischer | 5 | H. E. Fischer | 10 |
| H. Ludwig | 5 | E. M. Dehna | 5 |
| A. L. Bratkerich | 5 | Wm. Laves | 5 |
| E. Voelcker | 5 | H. H. Krause | 5 |
| Em. Waldschmidt | 1 | H. Streuer jr. | 10 |
| Chas. Bracht | 2 | Fr. Corrich | 5 |
| Otto Lode | 1 | Seeflag Bro. | 5 |
| Emil Galle sen. | 1 | E. J. Ludwig | 1 |
| A. E. Coors | 1 | John Sippel | 5 |
| E. Sippel | 5 | Fr. Schumann | 1 |
| N. Drfs. Zeitung | 9 | Fr. Reinarz | 5 |
| Wolff Stein | 3 | Theo. Töke | 5 |
| Jos. Skennar | 1 | Hermann Seife | 5 |
| Dan Pfeuffer | 2 | E. Naegelin | 3 |
| Fr. Hampe sen. | 2 | E. H. Cooper | 5 |
| E. A. Jahn | 2 | H. F. Fischer | 1 |
| Wm. Gerlich | 1 | E. A. Brown | 5 |
| George Weber | 1 | E. Hampe | 1 |
| Stefan Häblig | 1 | H. A. Baumann | 1 |
| Lj. Schmitz | 1 | A. Weidner sen. | 1 |
| J. B. Pratt | 1 | Wm. Schmidt | 5 |
| Peter Weibacher | 2 | Otto Wises | 2 |

(Eingefandt.) J. A. Stachely.

Vor einigen Tagen erhielten Freunde die Trauerbotschaft, daß Herr J. A. Stachely ein früherer Bürger unserer Stadt in Folge eines Herzschlages am 21. Januar in Darmstadt gestorben ist. Derselbe betrieb ein blühendes Eisenwaaren Geschäft daher bis zum Frühjahr 1862 und hatte sich in der Kaufmannswelt einen geachteten Namen erworben. Er zählte zu den freisinnigsten Bürgern seiner Zeit, förderte das Gute und miß das Böse, war einer von denjenigen tüchtigen Männern, welche den Grundstein zu unserer Freischule legten. Er hielt die Eröffnungsgespräche bei der Einweihung derselben. Wurde weiter durch das Volk geehrt durch seine Wahl in die Legislatur. Das sociale Leben wurde durch ihn und seine talentvolle Familie bedeutend gehoben und verschönert. Was aber mehr als alles Andere dazu beigetragen hat, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren, war, daß er die Lehren des großen Meisters von Nazareth soviel als möglich praktisch ausübte, und seinem Nächsten half, wo zu helfen war. Diesen edelsten Zug eines guten Menschen, Noth und Elend unter uns nach Kräften zu mildern hat, er sich auch bis in

sein hohes Alter bewahrt, wovon seine schriftstellerischen Arbeiten: „Meine Hebertheorie“ und „Thales erwaht“ berechtigt Zeugniß ablegen.

Ein guter Mensch wirkt am meisten durch sein Beispiel und es ist ihm gelungen, bei mehr als einem jungen Manne, durch seine Lehren und Anleitungen den Kern für spätere große Erfolge zu legen, und bei ihnen den Sinn für Treue und Redlichkeit fest zu begründen, auch sie für alles Schöne und Gute zu begeistern.

Dieselben werden sich immer seiner dankbar erinnern, und er ihnen unvergesslich bleiben.

Möge ihm die Mutter Erde leicht sein.

(Eingefandt.) Wesson, 22. Jan. '99.

Letzten Freitag, den 29. d. M., feierten die Eltern unseres Hrn. Postmeisters Karl Pfeiffer ihren gemeinsamen Geburtstag. Herr Sebastian Pfeiffer und seine seelengute Frau sind im gleichen Orte und am gleichen Tage geboren. Ersterer trat sein 72tes, letztere ihr 69tes Lebensjahr an. Von Naht und Fern hatten sich ihre Kinder und Enkel eingefunden um dem lieben alte Paare ihre Glückwünsche darzubringen. Ein Sohn und vier Enkel der zwei glücklichen alten Leute verherrlichten das Fest durch den sehr guten Vortrag von Musikstücken. Natürlich wo gute Musik und junge Leute sich zusammenfinden, geht es nicht ohne Tanzen, das ja bei der Jugend beinahe den Gipfelpunkt der Freude bedeutet.

Daß alle dem Eltern- und Großeltern-Paare ausgesprochenen Segnenswünsche in Erfüllung gehen mögen, ist auch der Wunsch des Schreibers dieser Zeilen.

Was das ein Leben und Treiben auf unserm Marktplatz am Sonntag Nachmittag. Männer, Frauen und Kinder aus der Stadt und der Umgegend eilten zum neuen Court-Haus, um der Einweihung theilhaftig zu sein.

4 Uhr war jeder Platz im geräumigen Gerichtsaal besetzt und dicht gedrängt standen in allen Gängen die Zuschauer. Viele konnten keinen Platz finden. Schulze's Kapelle eröffnete die Feierlichkeit mit einigen Musikstücken, worauf der Neu-Braunsfelder Männerchor zwei Lieder vortrug. Das erste derselben „Held der Friede, süße Eintracht u. s. w.“ machte auf die Versammelten einen besonders tiefen Eindruck, da es nicht nur sehr gut vorgetragen wurde, sondern auch ganz treffend gewählt war.

Nach kurzer und kerniger Ansprache des Countyrichters Bodemann, nahm District-Richter Reichmüller das Wort. In längerer, vorzüglicher Rede betonte er, daß die Rechtspflege der Maßstab für die Bildung eines Volkes sei und dort ihre höchste Vollkommenheit erreiche, wo der größte Werth auf die Erziehung im Elternhause, die Bildung des Herzens und Gemüthes gelegt werde. Auch erinnerte er an die Vorbereitungen, welche hier in Bezug auf Erlernung zweier Sprachen geboten werden. Er erwähnte die Jugend, neben der englischen Sprache auch die deutsche fleißig zu studieren und die guten deutschen Sitten und Gebräuche in Ehren zu halten. Es sei ein kostbarer Schatz, den die Bevölkerung von Comal County darin besäße und zu behüten habe. Worte, die zum Herzen dringen, kommen aus dem Herzen.

Rückert's herrliche Worte: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten“, hat Herrn Reichmüller's Wahlgespräch.

Bürgermeister Jahn, der das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem County- und Stadt Behörden recht hübsch hervorhob und der County-Behörde für ihr Entgegenkommen den Dank der Bürger mit dreifachem Hoch bekräftigte, stellte als nächsten Redner Herrn L. H. Franklin vor.

Wie die Vordrucker, sprach er seine Bewunderung über die schöne Vollendung des Baues aus und behandelte im Weiteren in seiner interessanten Rede die Entwicklung und Ausübung der Rechtspflege. County-Anwalt Blevins kam alsdann der Aufforderung, eine Ansprache zu halten, in sehr geschickter Weise nach, indem er den Erbauern des neuen Court-Hauses Anerkennung zollte.

Auf allgemeines Verlangen richtete zum Schluß Herr H. Seele noch einige herzliche Worte an die Versammlung, während der prächtige Saal durch elektrisches Licht in hellste Beleuchtung gesetzt wurde. Leider ist so manches Wort der Redner nicht verstanden worden, weil bei dem Andrang so vieler Menschen und namentlich der vergnügten Kleinen nicht die nöthige Ruhe aufrecht erhalten werden konnte.

Auf den Straßen und in den Erholungs-Plätzen herrschte noch mehrere Stunden nach der Feier munteres Leben.

Zuckerrohrsammler! Eisenbahnkarladungen an Hand.

141f Jos. Landa.

143f Gute „second hand“ Oligo, Wagen und Carriages bei

143f N. Holz & Son.

143f Der höchste Preis für „Shell oder Ebbel Corn“ wird bei H. D. Gruene bezahlt.

143f Landrechts Garten Sämereien bei

143f „Black Spanish“ Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu \$1.00 Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu \$1.50 bei Wm. Rufe. 143f

143f Jeden Morgen vorzüglicher Lunch in Willie's Saloon neben der Post-Office.

143f Gute frische Därme laufen man am besten bei

143f Freier Lunch jeden Morgen von 10-12 Uhr bei

143f Hawkes, die besten Brillen im Lande nur bei H. Hampe.

143f Gus. Tolle, gegenüber Faust Mühle kauft alle Sorten Häute.

143f Da wir eine neue Sendung Suggies bekommen, so werden alle, welche wir an Hand haben, zu herabgesetzten Preisen verkauft. Jeder nehme die Gelegenheit wahr.

143f Saathäfer u. Zuckerrohr-Samen zu verkaufen bei

143f Vorzüglicher Freilunch jeden Morgen in

143f In Anbetracht der schlechten Zeiten sind die Preise für

143f Frische Austern, 20 cts per Duzend im Restaurant servirt; 10 cts. per Duzend für Hausgebrauch.

143f In Pfeuffer's Holzhandlung findet man alles zum Bauen nöthige Material, vom besten Longleaf Pine-Cypressen-, Eichen- und Pappel-Holz, Backsteine, Cement und Colorado Sand. Großes Lager von geripptem, galvanisiretem und rothem Dachblech in allen Längen zu den billigsten Preisen. Meile und prompte Bedienung.

143f Ein äußerst nützliches Instrument zum Verbrennen von Cactus wurde uns bei H. A. u. H. & Co. gezeigt. Dasselbe ist leicht an einem Riemen zu tragen und wird wie ein Gasolofen angezündet. Man geht nun von Pflanze zu Pflanze und richtet auf sie die Flamme genau wie eine Spritze. Die Wirkung ist sehr gründlich und rasch, die Arbeit nicht im mindesten anstrengend. Das in jeder Weise praktische Instrument ist bei Faust & Co. zu haben.

143f Wenn Ihr anstreichen wollt laßt Euch eine Farbenkarte geben bei Pfeuffers im Store.

143f Ed. Nagelin beabsichtigt seinen ganzen Vorrath in feinen Groceries, eingemachten Früchten und Fancy Waaren auszuverkaufen. Die Waaren in Nagelin's Store sind von der allerbesten Qualität und werden, um damit zu räumen, billiger wie je verkauft, besonders feiner grüner Kaffee beim Ged. Wer die Gelegenheit benutzen will, komme bald. Der Vorrath soll so rasch wie möglich verkauft werden.

143f Eine Car-load „Wanda-Hou“ erhalten bei H. D. Gruene.

143f Gesellschaft Dracht in allen Größen bei Pfeuffers.

143f Whiskey in Quart und Gallone bei Wm. Ludwig jr. neben der Postoffice.

143f Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei H. Hampe.

143f Baumwolle kostet in Neu Braunsfeld 3-6 Cents.

143f Die beste Auswahl von Pfeifen, die je in Neu Braunsfeld war, findet man bei D. Heilig.

143f Ludwig's Saloon neben der Postoffice. Whiskey in Quart und Gallone. 29

143f Pfeuffers Nähmaschine ist die beste im Markt seit sie Euch an bevor ihr kauft.

143f Täglich frische Austern in Willie's Saloon neben der Postoffice.

143f Hauptplatz für Aepfel und sonstige Früchte in Bratkerich's Frucht- und Candy-Store.

143f Um Raum für neue Waaren zu schaffen, werden alle Anzüge und Hosen zu herabgesetzten Preisen verkauft bei G. Rodde.

143f Nehmt jetzt die Gelegenheit wahr, und kauft Euch einen Anzug bei Pfeuffers.

143f Die Häuser welche mit Pfeuffers Hausfarben angestrichen sind, dienen als beste Empfehlung für ihre gute Qualität.

143f Neue Auswahl von Pfeifen im Preise von 5 Cts. bis \$7.00 bei

143f D. Heilig.

In Skennar's Pub- und Modegeschäft ist dieses Jahr wieder die reichhaltigste Ausstellung von Masken u. Costümen aller Art.

Die geeigneten Bänder, Vögel, Besätze und Verzierungen die man zur Maskerade in schöner Auswahl gebraucht, zu billigen Preisen.

Wer sich maskiren will, gehe zu Skennar's. Da findet man sicher das Passendste.

B. E. VOELCKER
Händler in
Drogen, Medicinen und Chemikalien.
Patent-Medicinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln. Schulbücher u. Schreibmaterialien. Deutschen und Englischen Zeitschriften und Zeitungen.

Musverkauf!
L. A. Hoffmann,
Pub- und Mode-Geschäft,
in der San Antonio Straße.
Damen und Kinder Hüte
werden jetzt zum halben Preise verkauft.
Spitzen und Stickereien
zu Spottpreisen. Noch eine schöne Auswahl.
An allen anderen Waaren ist der Preis nochmals reducirt um den Ausverkauf zu befördern.

Alle, die irgend Etwas brauchen sollten vorsprechen, da die Sachen, die noch vorräthig sind, nirgends so billig verkauft werden können, wie sie hier ausverkauft werden.
Masken! Masken!!
Eine große Auswahl, die meisten für 5 und 10 Cents das Stück. Sehr billig beim Duzend.

Zu verkaufen!
Zwei große, braune, gute Arbeitstische achtjährig, preiswerth zu verkaufen. Näheres bei Georg Starke, 64 Kappmeyers Platz.
Notiz.
Zu verrenten oder zu verkaufen ein Geschäftsbaus mit Wohnung verbunden, in der San Antonio Straße. Näheres bei L. A. Hoffmann, 64

Erich Haideland.

Eine Schulgeschichte von Jacob Hilditch. Einzelausgabe Heberberger von E. Brausewetter.

Wir hatten einen neuen Schüler in die Klasse bekommen; er kam von auswärts, das heißt er hatte die unteren Klassen unserer Schule nicht durchgemacht, sondern war direkt von der Schule eines nicht bei der Stadt liegenden Dorfes in unserer Mittelschule angekommen worden.

Nicht nur der Umstand, daß er ein Neuzug war, machte ihn uns interessant, sondern auch, daß er etwas Fremdes an sich hatte. Sein Wesen war ernst und stiller, als das der anderen Jungen, und seine Kleidung ärmlicher, seine Schuhe plumper, als wir in unserer Schule es gewohnt waren.

Er nannte sich bald Erich Reijersen, bald wieder Erich Haideland, als wenn er es selbst nicht wüßte. In dem Schulbücherverein stand Erich Reijersen Haideland. Der letzte Name schrieb sich von dem Häuschen der, in dem er wohnte; es gehörte seiner Mutter und war eine kleine, unansehnliche, graue Hütte, die am Rande eines Sandfeldes, etwa eine Viertelmeile von der Stadt lag. Das sandige Feld wurde "die Hütte" genannt, das graue Häuschen war einmal eine Jagdhütte gewesen; als aber der Inhabermann Reijer Haideland, Erich Reijersens Vater, vor mehreren Jahren starb, wurde die Hütte von der Witwe auf irgend eine Art angekauft. Die Schuljungen kannten die Hütte sehr gut. Wir kamen dort im Winter auf Schneefeldern vorbei oder mit Schlittschuhen über der Schulter; und unser Weg führte nicht am Hause vorbei, wenn wir im Sommer zu unserem Badeplatz gingen. Wir kannten auch die alte Frau dem Häuschen nach. Eine Haideland, wie sie genannt wurde — aber den Sohn hatten wir niemals gesehen, bis er zu uns in die Schule kam. Er war gleichsam verborgen gehalten worden bis zu dem Tage, da er plötzlich in der dritten Mittelklasse mitten unter uns saß.

Er hatte etwas wunderlich Schüchternes und Unsicheres. Er war klein und schmal, mit schwarzem, glattem Haar. Seine Gesichtsfarbe erschien fast bräunlich, aber er hatte tiefe blaue Augen unter den Augenlidern, die Augen selbst waren groß, dunkelbraun, lebhaft und ruhig zugleich. Für gewöhnlich erschienen sie ruhig und gingen nur langsam auf und ab, als wenn sie voll Eifer Alles tief und lang in sich sögen, was sie an Neuem sahen oder worauf sie gerne verweilten. Aber dann konnten sie aufstehen, der kleine Mensch bekam plötzlich eine Art Angst, als wenn etwas Unheimliches an ihm wie ein Unwetter aufzusitzen begänne. Wenn die scharfe Spitze eines unbefonnenen, vorlebenden Scherzes irgend einen Kameraden sich gegen ihn richtete, wendeten seine Augen sogleich ihr Licht; der volle, ruhige Glanz war fort, die großen dunklen Augen zogen sich zusammen, der Blick schielte zu Boden mit vereinzelten ängstlichen Seitenwinken.

Und er bekam oft genug Gelegenheit, ängstlich zu werden. Die Großhändlerjungen waren unerträglich in ihren Einfällen. Bald fragten sie ihn, warum seine Kleider gerade diesen Schnitt hätten, bald wieder, warum seine Schuhe unter den Haden und unter den Sohlen so reichlich mit Nägeln versehen wären. Ein andermal waren sie darauf verfallen, ihn nach Hause zu begleiten oder am Nachmittag zu ihm hinauszukommen. Dann suchte er allerhand Ausflüchte, bis er halbwegs zustimmte; wenn dann aber die letzte Schulstunde zu Ende war, war er der Erste bei der Thüre, und kaum hatte der Lehrer sein: "Also damit Schluss für heute!" gesagt, so war er auch schon mit einem Sprung weit fort in einer ganz anderen Richtung, als seine Wohnung lag.

Da die Jungen ihm so nicht näher kommen konnten, verfielen Einzelne auf den Einfall, ihn zu sich auf Gesellschaft einzuladen. Er müßte wirklich einmal kommen, es würden so und so Viele da sein und es würde sehr lustig werden.

Er kam aber niemals. Er dankte warm und nett mit unruhig blinkenden Augen. Und am Tage nach der Gesellschaft brachte er ein paar verlegene Entschuldigungen wegen seines Ausbleibens vor.

Biweilen begab sich eine Schaar von zwei bis drei Jungen zusammen zu ihm nach einer gewissen Stätte am Sandfeld hinaus, um nach einer Schularbeit zu fragen — sie hätten vergessen, wie weit sie zu lesen auf hätten.

Aber es glückte ihnen niemals, ganz bis zum Hause zu gelangen. Er kam ihnen auf dem Wege entgegen; dort setzte er sich auf die feinerne Einfriedigung und gab ihnen den Bescheid, den sie haben wollten. Seit dem Tage, da sie Jungen in die

Mittelschule gekommen war, war auch seine Mutter wie verschwunden. Früher hatten wir Jungen sie manchmal gesehen, bald in der Stadt und bald draußen auf der Halde vor ihrem Häuschen. Biweilen sah sie vor dem Hause mit einer Hausarbeit beschäftigt, biweilen konnte man sie zu bestimmten Jahreszeiten draußen auf ihrem kleinen Kartoffelfeld thätig sehen. Dann begleiteten wir zu grünen und ihr einzige Worte über den Jaun zuzurufen, wie anderen Frauen, denen wir auf unserem Wege begegneten — aber nun sahen wir sie niemals, wenigstens niemals ganz. Wir konnten vielleicht manchmal etwas von ihrem Rücken draußen im Kartoffelfeld sehen. Aber sie war wie ein schwerer Vogel; sobald sie ein Häuschen Mittelstücker weit unten auf dem Wege bemerkte, war sie sogleich verschwunden.

Für die Kameraden hatte Erich etwas Geheimnisvolles an sich; wir begriffen nicht, wovon er und seine Mutter lebten, und wir verstanden nicht, wie er, der Inhabermannsjunge, die Mittelschule besuchen konnte. Wir wunderten uns auch, daß er, der die dünnsten und ärmlichsten Kleider trug und in der elendesten Hütte wohnte, die wir kannten, so pünktlich am ersten jeden Monats sein Schulgeld mitbrachte, wie wenige Jungen in der Klasse. Und nur ein paar Söhne reicher Leute bekamen all die neuen Bücher und andere Neuanschaffungen so schnell, wie der kleine arme Erich Haideland.

Das Alles paßte so schlecht zusammen, daß es die Neugier der kleinen munteren Kameraden auf's Äußerste erregte. Man erzählte von einem sehr reichen Onkel in Amerika — was auch noch dazu beitrug, daß Erich Haideland häufig der aufdringlichen Aufmerksamkeit der Kameraden ausgelegt war. Der Gedanke reizte sie, ihn einmal in der kleinen Hütte zu überraschen und zu sehen, wie er sich dort ausnahm, der sich allmählich in dem großen, verhältnismäßig feinen Klassenzimmer anfang wie zu Hause zu fühlen — und dann befragte sie seine Mutter, diese kleine, fast unsichtbare Mutter mit Kopfstuch und selbstge-wirktem Kleide, während alle anderen Jungen Mütter hatten, die auf Gesellschaften gingen und Kleider wie alle anderen feinen Leute trugen.

Aber er hatte einige Eigenschaften, die bis zu einem gewissen Grade die Kameraden entzücken konnten. Vor Allem seine besonnene Ruhe, die über Allem lag, was er vornahm; dann das, daß er selbst Niemand angriff, auch nicht den Kleinsten unter den Kameraden. Und dann seine Hilfsbereitschaft, diese große, milde Hilfsbereitschaft, die nur wenige Klassenkameraden nicht in Anspruch zu nehmen brauchten. Fehlte einem Kameraden ein Buch, Schreibfächer oder dergleichen, so stand Erich Haideland's wohlverpackte Tasche immer zur Verfügung. Und es kam nicht nur einmal, sondern öfter vor, daß einige Jungen, die trotz der Vorwürfe des Lehrers zu Hause nicht das Geld für die neuesten Schulbücher bekommen konnten, sich an den kleinen Erich wendeten — wenn er sich nicht gar selbst anbot — und seine Bücher geliehen bekamen, um sich damit durchzudrücken. Er gab bereitwillig seine eigenen Bücher und setzte sich ruhig der Gefahr aus, daß der Lehrer entbunden konnte, daß nun doch Erich Haideland ein Buch fehlte; und selbst wenn er eine schlechte Genjur in "Führung" bekommen sollte, wäre er doch gleich stumm und freundlich gegen diejenigen gelieben, denen er auf diese Art geholfen hatte.

So fiel ihm gleichsam auf's Herz, daß einer der scheinbar besterstellten Kameraden die Demütigung erleben sollte, daß der Lehrer jeden Tag, wochenlang vergebens fragen mußte, ob der Junge nun endlich diese Grammatik oder jenes Lehrbuch bekommen hätte. Erich litt darunter, und wenn es sich machen ließ, paßte er auf und schmuggelte sein Buch dem Jungen zu, während er selbst ohne Buch dasaß und ihm verspöten zunickte und die großen braunen Augen ihm freundliche Grüße hinherrschte.

So konnte es vorkommen, daß ein hartbedrängter Junge Erich Haideland's Buch Tage ja Wochen lang leihweise behalten durfte, bis der kleine Erich in seiner schüchternen Weise schließlich sagte: "Du kannst es ruhig behalten, denn ich habe nun ein anderes."

Gerade als wenn die elende graue Inhabermannshütte draußen am Haideland gepulst voll von funkelnagelneuen Schulbüchern wäre.

Dennoch blieb Erich Haideland seinen Kameraden fremd, er war immer für sie nur der arme Junge aus der elenden Hütte. Er und Alles, was sein war, war und blieb ihnen Gegenstand ihrer aufdringlichen Neugier, die stets mit kalten Augen in seine Verhältnisse einzubringen suchte, um sie zu verspöten, zu verspöten und lächerlich zu machen. Das große Brot in

seiner Tasche, der Arme-Leut'-Dust in seinen Kleidern, die unbedolfsamen Krähensfüße seiner Mutter im Censurbest zogen eine kalte und breite Scheidegrenze zwischen ihm und den anderen Jungen der Mittelschule. Und er ging ihnen aus dem Wege, so gut er konnte; und seine arme Mutter ging ihnen aus dem Wege, so weit ein Mensch es kann. Sie ging auch nie mit ihm zusammen; sie suchte Seitengassen auf, wenn sie in der Stadt war — sie wollte nicht, daß er ihr begegnen sollte, wenn er möglicherweise mit Kameraden zusammen dabei kam. Und als unsere Klasse ihren ersten Botanikausflug mit dem Lehrer an der Spitze machte, führte unser Weg an Erich Haideland's Häuschen vorbei. Er ging langsam hinterher, ganz für sich, bis wir weit vorbei waren und fast am Wasser; da kam seine Mutter den Weg herauf, und gerade entgegen, mit einem Eimer Wasser in der einen Hand und einem schweren Korb voll Wachholder oder Fichtenzapfen auf dem Rücken. Sobald sie uns gewahr wurde und sah, daß Erich mit dabei war, bog sie vom Wege ab und ging mit ihrer schweren Bürde in den Wald hinein. Die Kameraden ringsum lachten und flüsteren, während Erich's Wangen in dem blauen Gesicht sich glührot färbten.

Dann, einen Sommer, starb Erich Haideland. Wir gingen gerade in die fünfte Mittelklassenklasse. Er wurde im Frühling krank und starb im Anfang des Sommers. Kein intimer Freund fühlte sich dadurch vereint, Niemand war untröstlich darüber. Er blieb gleichsam nur fort — still, wie er gekommen war. Die Ferien kamen und wir vergaßen ihn immer mehr.

Einige Tage nach den Ferien sahen wir aus unserem Klassenfenster die alte Lina Haideland die Straße entlang kommen, gerade auf die Schule zu und in das Schulhaus hineingehen. Ein Weilchen später wurde der Rektor, der gerade in unserer Klasse französische Stunde gab, hinausgerufen; Jemand möchte ihn gern sprechen.

Er blieb lange fort. Als er wieder hinein kam, legte er sich stumm hin und blinnte lange dem gekrümmten Rücken und weißen Kopfstuch der Lina Haideland nach, die wir nun wieder auf der Straße zurückgehen sahen. Er wollte gleichsam etwas erzählen, brachte es aber nicht heraus. Schließlich fragte er ganz tonlos: "Hat Erich Mo sich nun endlich die neue französische Grammatik beschaßt?"

Als dann Erich Mo auch diesmal antworten mußte, daß er sich das neue Buch noch nicht hätte anschaffen können, schalt der Rektor nicht wie sonst; er schrieb nur einen Zettel und reichte ihn dem Jungen. "Erich kann mit diesem Zettel zum Buchhändler laufen!"

Er kam mit einer französischen Grammatik zurück. Unser Rektor nahm sie und schrieb hinein: Für Erich Mo von Erich Haideland."

Was die alte Lina Haideland beim Rektor zu thun gehabt hatte, wurde natürlich halb bekannt. Sie hatte einen Kasten mit Weißblechen vor den Rektor auf den Tisch gesetzt und in ihrer ruhigen Weise gesagt: "Der kleine Erich hatte einen Onkel in Amerika, der etwas Geld besaß. Er bezahlte für Erich hier das Schulgeld und gab ihm die Bücher und dergleichen. Aber im vorigen Jahre erkrankte der Onkel und starb. Während er schon krank war, schickte er mir 300 Dollars und schrieb, es wäre Schulgeld für Erich, wenn er etwa sterben sollte, ehe Erich erwachsen wäre. Und das Geld, schrieb der Onkel, dürfte nur für die Schule verwendet werden; was mußte ich ihm geloben, ja, recht sterblich mußte ich es geloben. Da nun aber mein lieber Junge tot ist, meine ich, ich müßte das Geld hierher tragen, das noch übrig ist. Es ist ja doch immerhin gerade etwas. Und ich hatte gedacht, ob es sich nicht machen ließe, daß Sie dieses Geld gebrauchen könnten, um Bücher für diejenigen Jungen zu kaufen, denen es nicht leicht fällt, sich solche zu beschaffen — denn der kleine Erich erzählte so viel davon, daß es so traurig wäre, daß es Jungen gäbe, die in die Schule kämen und lernen wollten, aber sich nicht die Bücher anschaffen könnten, die sie brauchten. Und die Lehrer fragten natürlich nach den Büchern und die armen Jungen konnten doch nichts dabei machen. Ja, er schwägte fortwährend davon, der kleine Erich; er hatte seine Kameraden so sehr lieb, sehr! Wirklich! Und Gott segne Euch alle zusammen für all das, was Ihr für meine Jungen bei seinen Lebzeiten gethan habt."

Keine Einwendungen des Rektors halfen. Ja, das wissen wohl die Jungen, die so oft die neuen Bücher, die sie nicht beschaffen konnten, am Morgen auf ihrem Pult fanden, schön und neu, noch mit dem Buchhändlerstempel darin. Sie wissen es wohl, obgleich in den Büchern nichts dergleichen wie in Erich Mo's Grammatik geschrie-

ben stand. — Das war ja auch das erste und der Rektor war damals an derartige Bücher noch nicht gewöhnt.



Beware of so called improved imitations, call for Certain Chill Cure the only genuine.

Vorsorglich. Frau (zu ihrem Manne, einem Sonntagjäger, der eben zur Jagd aufbricht): "Männchen, hast Du Dir auch genügend Schmerzengeld eingekauft?"

Der eifrige Johann. Herr: "Johann geh' doch 'mal in die Apotheke und hole mir ein Antipyrinpulver, ich habe schreckliche neuralgische Kopfschmerzen."

Diener: "Soll ich nicht auch einen saueren Hering mitbringen? Das hilft bei mir immer."

Von einer Frau entdeckt. Eine neue große Entdeckung ist von einer Frau gemacht worden. Sie war sieben Jahre leidend, ihre Organe waren angegriffen und der Tod stand ihr vor Augen. Da nahm sie Dr. King's New Discovery, bald empfand sie Erleichterung und ist jetzt absolut kurirt. Ihr Name ist Frau Kay. Probeflasche frei bei Dr. E. Voelker, Apotheker.

Hyperbel. Ein Bauer steht mit seiner Frau vor dem Thor, da kommt ein Radfahrer, ein ungewöhnlich langer Mensch, schnell vorüber.

"Sieh, Resse", sagt der Bauer, "wenn der zu Weihnachten an die Beine friert, hat 'r zu Ostern ersicht den Schnuppen!"

Im Café. "Sehen Sie, Kellner mit rennen die hübschesten Mädels nach; doll, was? Dumme Madels?"

"Hab's auch beobachtet, Herr Baron; 's ist rein wie die Schafe hinter'm Leitbammel."

"Alles Jones, Erziehung Brown und John Peter Smith werden bezeugen, daß 'Dr. Simmon's Cough Syrup' wunderbare Heilerfolge erzielt. Probeflaschen frei. Zufriedenheit oder das Geld zurück."

— Spielte Napoleon vor Raysson. Napoleon der Erste hatte die Angewohnheit, aus der ersten besten Dose, die sich in seinem Bereich befand, zu schnupfen und dieselbe dann in seine Tasche zu stecken. In seiner Umgebung war man daher stets bemüht, alle Tabakdosen sorgfältig zu verstecken, um zu vermeiden, daß er sie fortnehme. Eines Tages kam nun der Komiker Arnould nach Paris, dessen Spezialität es war, allen bedeutenden Personen des Jahrhunderts nachzuahmen. Derselbe gab auch eine Vorstellung vor Napoleon, der, nachdem der Komiker u. A. den Kaiser von Oestreich, Friedrich Wilhelm den Dritten u. s. w. nachgeahmt, ihn fragte, ob er auch ihn nachahmen könne. Der Schauspieler antwortete, ohne in Verlegenheit zu geraten, bejahend. Kurz darauf erschien er auch vollkommen als Napoleon verkleidet; er auch die Nachahmung zu einer vollständigen zu machen, verlangte er nach einer Schnupftabakdose. Der Kaiser gab ihm die feine, welche aus massivem Golde und mit Brillanten besetzt war. Der Schauspieler streckte die Hand aus, nahm eine Prise, ließ die Dose in die Tasche gleiten und verschwand unter allgemeinem Gelächter, in das schließlich auch Napoleon mit einstimmt.

Eine Erklärung ist rasch kurirt, wenn zur richtigen Zeit behandelt. Es ist gefährlich, dieselbe zu vernachlässigen. "Dr. Simmon's Cough Syrup" ist garantiert. 50 Cts. die Flasche.

Cervera's Uhr. Wichita, Kan., 20. Jan. Neut. Betts vom 23. Kanfaser (Neger-) Regiment, der hier aus Cuba auf Urlaub eingetroffen ist, behauptet, im Besitze von Admiral Cervera's Uhr zu sein. Es ist eine schöne, mit Diamanten und Rubinen besetzte goldene Uhr, und auf dem inneren Deckel ist der Name "Pascual Cervera" eingraviert. Betts behauptet, Cervera habe sie dem Kapitän geschenkt, der am 3. Juli die spanische Flotte aus dem Hafen von Santiago führte, und er habe sie dem Kapitän für \$52 abgekauft.

Gebrüder Streuer haben langjährig Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brothers' Saloon, gegenüber dem Courthouse

Indianisches Verführungs-

Seattle, Wash., 21. Jan. Die größte Zusammenkunft in der Geschichte der Indianer Alaskas ist auf den 10. August in Klawan am Chilcootflusse angelegt. Bei diesem großen "Potlach" soll die Streitart zwischen den Wrangel und Chilcoot-Indianern nach 600-jähriger Fehde begraben werden. Man rechnet auf die Anwesenheit von 3000 Indianern.

Warum "Dr. Simmon's Husten-Syrup" der billigste ist? Es ist das einzige Husten-Heilmittel, welches in 50 Cents für 50 Cts. verkauft wird. Das Geld wird zurückerstattet, wenn das Mittel nicht hilft. Versucht es. Fragt den Apotheker um eine Probeflasche.

Der Ausschlicher in Münster. Köln, 20. Jan. Der Ausschlicher, welcher seit 14 Tagen Schreden in der Stadt verbreitet hat, ist in Münster, Westfalen, aufgetaucht. Zwei junge Frauen sind gestern Abend in den Leib gestochen worden. Die Verwundung eines der Opfer ist schwer. Der Ausschlicher batte der Polizei in Münster sein Kommen brieflich angezeigt.

Winterliches Seebad. Hildesheim, N. H., 21. Jan. Die winterliche Stille des Badesortes wurde gestern durch das Erscheinen der Fräulein Jose und Edler Ten Broek, Tochter des Mayor Ten Broek, unterbrochen, welche sich in die Brandung stürzten und unter Tauchen und Schwimmen ein halbtägiges Bad in dem eiskalten Wasser nahmen. Diese weiterestrenge Maßnahme, daß sie keine üblen Folgen durch die Abkühlung befürchteten.

Von Wölfen zerrissen. London, 19. Jan. Aus Bukarest in Rumänien wird berichtet, daß eine Schaar hungriger Wölfe kürzlich sich an das Kloster Lopevan in den Moldauischen Gebirgen heranwagten und einen Klosterbruder zerrissen.

Milchkühe? Junge high-grade Jersey Milchkühe zu verkaufen bei

H. Beiser, Goodwin, Texas.

Notiz! Wer eine gute Gitarre-Zither mit Zubehör und Anleitung billig kaufen will wende sich an John Komotny, Sattler P. D.

Gesundheit, Kraft und Leben für Alle

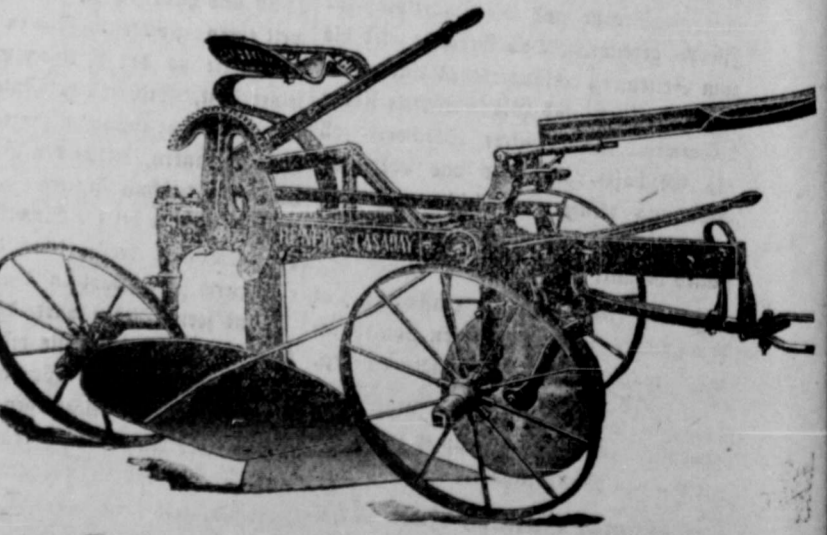
DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

HEILIG'S SALOON

Feine Whiskey's, Weine u. s. w. Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen. Stets kellerfrisches Bier an Zapf. Billard.

Wm. SCHMIDT, Händler in allen Sorten von

Farmgeräthschäften.



Garantirt der beste Pflug der Welt. Agent für die berühmten Studebaker Farm- und Spring-Wagen.



Es ist das leichteste Ding von der Welt sich Rücken- und Hüftenweh zu heilen. Es ist ebenso leicht beide los zu werden. Kein Heilmittel hat je sicherer und rascher kurirt als

St. Jakobs Oel. Es erwärmt, lindert und kurirt...

J. D. GUINN, Law, Land & Collecting AGENT.

Carl Bracht, Haus- & Schilder-maler wohnhaft gegenüber Halle's Blausmith Shop, empfiehlt sich dem geehrten Publikum in allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

An das Publikum! Das einzige "Chill Cure", welches jetzt fabrizirt ist, "Dr. Mendenhall's Improved Chill and Fever Cure" in runden Flaschen mit meinem Portrait und meiner Unterschrift. (Früher machte ich das C. C. C., Certain Chill Cure.) Preis 50 Cents die Flasche. Dr. J. C. Mendenhall. Zu haben bei Dr. E. Voelker, H. B. Schumann und A. T. Cole.

Gute Arbeitseier Reben zu jeder Zeit zum Verkauf bei H. D. Orant, Thornhill.

Dr. Louis Hirschfeld, Deutscher Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in Wimmers Apotheke. Marion, Texas.

50 YEARS' EXPERIENCE PATENTS TRADE MARKS DESIGNS COPYRIGHTS &c. MUNN & Co. 351 Broadway, New York

Texas.

Mit besonderer Rücksicht auf deutsche Auswanderung und die physischen Verhältnisse des Landes nach eigener Beobachtung geschildert von Dr. Ferdinand Hoemer. Bonn, 1849.

Reisebericht.

4. Abschnitt.

Abfahrt von Neu-Washington. — Erste Ansicht von Houston. — Das Leben im besten Gassenhaus der Stadt. — Berichte neuankommender Reisenden über schlechte Wege. — Mangel künstlicher Straßen in Texas. — Glänzende Schenklokale. — Deutsche Einwanderer, die sich auf die Reise in das Innere des Landes vorbereiten.

Am 17. Januar Morgens hörte ich das pfeifende Geräusch der Hochdruckmaschine eines von Galveston kommenden Dampfbootes. Es wurde demselben ein Zeichen zum Anlegen gegeben und nach einem raschen, aber beschleunigten Abschiede von meinem freundlichen Wirthe, befand ich mich wenige Augenblicke darnach auf dem Wege nach Houston, nächst Galveston der bedeutendsten Stadt in Texas. Die Fahrt bis dahin bot keinerlei Interesse. Der Arm der Bai wurde immer enger und das flüchtige Wasser immer feiner und schmalere. Es begann bereits dunkel zu werden, als wir in die Mündung des Buffalo Bayou zu einfließen. Von den schönen Magnolia-Bäumen, die seine Ufer einfassen, bekamen wir nichts mehr zu sehen. Als ich am folgenden Morgen erwachte und auf das Verdeck trat, sah ich, daß unser Dampfboot ganz ruhig in einem engen, von 30—40 Fuß hohen, steilen Ufern eingefassten Gewässer lag. Am dem Ufer waren ein paar große hölzerne, ziemlich verfallene aussehende Gebäude sichtbar, die das Ansehen von Waarenmagazinen hatten, und höher hinauf am Ufer sah man noch viele andere hölzerne Häuser. Auf dem Landungsplatze, der dadurch gebildet war, daß man das steile Ufer etwas abgeflacht hatte, wartete bereits eine Anzahl Neger mit einpännigen zweirädrigen Karren, um das Gepäck der angekommenen Reisenden nach den Gassenhöfen zu befördern.

Ich übergab einem derselben meinen Koffer und machte mich dann selbst zu Fuß nach dem „Capitol“ — das war der hölteste Name des angeblich besten Gasthofs — auf den Weg. Sobald ich den ziemlich steilen und schlüpfrigen Abhang erklimmte, befand ich mich in einer langen schmalen Straße, deren Breite mir seinen Zweifel ließ, daß ich mich in der Hauptstraße von Houston befand. Die Häuser waren sämtlich von Holz, von ganz gleicher Bauart, wie die in Galveston, nur sah Alles etwas verfallener und weniger nett und ordentlich aus, als dort. Fast jedes Haus der Hauptstraße war ein Kramladen oder Waarenmagazin, ein „Store“, wie es hier ohne nähere Unterscheidung heißt.

Die Straßen waren ungespflastert und der Schmutz bedenklich. Zu den Seiten war zwar eine Art Damm für Fußgänger, doch an den Kreuzungspunkten der Querstraßen mußte man auch diesen verlaufen und sich der schwarzen Masse anvertrauen, in der man dann auch meistens in einer Tiefe von 3 Fuß festen Grund fand. In diesem Umstande scheint mir denn auch die hier ganz allgemein und auch von übrigen ganz elegant gekleideten Herren befolgte Sitte, die Bekleideten in die Stiefel zu stecken, eine wohlbegründete Berechtigung zu haben.

Endlich am Ende der langen Straße kam ich zu meinem Hotel. Es war ein ziemlich ansehnliches zweistöckiges Gebäude, luftig aber sehr äußerlich, wie die meisten Häuser, die ich bisher hier gesehen, deutliche Spuren des Verfalls. Im Inneren sah es noch schlechter aus und viele Anzeichen deuteten darauf, daß ich hier an den Grenzen der Civilisation angekommen. Zu ebener Erde befand sich ein ziemlich großes Zimmer mit weißen Wänden, in dessen Mitte ein eiserner Ofen stand, das sonst aber jedes Comforts entbehrende und von Mobiliar nur einige zum Theil zerbrochene Stühle enthielt. Eine Anzahl Männer, meistens mit groben wollenen Tücheln, zum Theil in den lebhaftesten, weißen, roten und grünen Farben, (sogenannte blanket coats) kleidet, und augenscheinlich Farmer, stand um den Ofen herum, und war in einer lebhaften Unterhaltung begriffen, deren Hauptgegenstand die Nachricht des erfolgten Anschlusses an die Vereinigten Staaten bildete. In einer Ecke des Zimmers lag verschiedenes Reisegeräth auf der Erde. Die großen, mit messingnenen Bücheln besetzten Reisefle-

ser, die überall sonst in Amerika gebräuchlich sind, hatten hierher ihren Weg noch nicht gefunden. Statt ihrer sah man nur leberne Sattelsäcke, und überhaupt nur leichtes Gepäck, wie es ein Reiter mit sich führen kann.

Nachher machte mir der Wirth, der mir wohl ansehnlich mochte, daß diese ziemlich rohen Umgebungen, deren Reize durch das beständige Auspucken der tabakkaucnten Gesellschaft keineswegs erhöht wurden, mir nicht sonderlich behagten, leise bemerklich, daß im hinteren Theile des Hauses noch ein anderes Zimmer sich befände, welches etwas mehr Bequemlichkeiten biete. In der That führte er mich in ein recht anständiges „Parlour“ (Gesellschaftszimmer) mit einem Teppich, einem Wiegensstuhl (rocking chair), dem unvermeidlichen Requisite amerikanischen Comforts, und — was mir bei der unangenehmen kühlen Witterung, welche seit dem Morgen eingetreten, das Wichtigste war — einem guten Kamin, in welchem ein luftiges Feuer brannte. Auch die aus nur wenigen Personen bestehende Gesellschaft war hier augenscheinlich eine gebildeter und auch äußerlich weniger rohd. Statt des groben, aus wollenen Pferdeledern verfertigten blanket coat herrschte hier der schwarze Frack, das allgemeine Attribut des amerikanischen Gentleman. Das Vorhandensein dieses Zimmers, welches von den Inhabern des Hauses, wie nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft, niemals betreten wurde, war eine der stillschweigenden Zugeständnisse, welche so häufig in Amerika, ungeachtet der öffentlich überall ausgesprochenen und behaupteten völligen Gleichstellung aller Bürger, doch dem höheren Bildungsgrade gemacht werden.

Da das Wetter auch an den folgenden Tagen meistens kalt und unfreundlich war, so fand sich bei dem Kamin stets eine kleine Gesellschaft zusammen, aus deren Unterhaltung ich vieles über das Land, welches ich zu bereisen im Begriffe stand, erfuhr. Die Gesellschaft bestand aus einigen Plantagern vom Brazos, welche Beseidigungsgegenstände für ihre Neger einkaufen wollten; ferner aus einem Richter von La Grange, einer kleinen Stadt am Colorado, der auf einer Wahlreise — einer sogenannten electioneering tour — um Stimmen für seine Wahl als Deputirter in den Congreß nach Washington zu sammeln, begriffen war und mich, als er erfuhr, daß ich nach der deutschen Colonie gehen würde, schon im Voraus bei seiner eigenen bevorstehenden Anwesenheit dabeist erfuhr, dort sein Dolmetscher zu sein und seine Bestrebungen bei meinen deutschen Landsleuten zu unterstützen, wobei er zugleich ein sehr günstiges Wort für die Deutschen aussprach, mit welchem Grade von Aufrichtigkeit, lasse ich freilich unentschieden.

Der Stand oder Lebensberuf einiger anderen Gäste wurde mir weniger klar; nur so viel entnahm ich aus ihren Reden, daß ihr Wohnort im westlichen Theile des Landes und in den äußersten Grenzgebirgen sein mußte, denn ihre Mittheilungen betrafen meistens die früheren Kämpfe der Ansiedler mit den Indianern und das jetzige Verhalten der letzteren. Diese mit großer Fritze und unverkennbarer Wahrheit gemachten Schilderungen hatten für mich Neuling in diesem Lande, wo die Civilisation erst von gestern her datirt, einen ganz besondern Reiz und erhöhten den Wunsch, jene Indianerstämme aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Die Gesfahren und Drangsale, welche die ersten tyranischen Ansiedler von den Indianern zu erleiden hatten, sind denen durchaus ähnlich, welche freiwillig jene Männer übernahmen, die im Anfange dieses Jahrhunderts das ungeheure Thal des Mississippi dem Unternehmungsgeiste der angelsächsischen Rasse erschloffen und nicht minder gleichen sich der unbesorgte Muth und die unterthänige Begehrlichkeit, mit der an beiden Stellen diese Schwierigkeiten überwunden wurden.

Im Laufe des Tages kamen noch mehrere andere Reisende aus dem Innern an. Sie versicherten, daß die ganze Prairie bis zum Brazos hin, unter Wasser stehe, und daß viele Cereals *) und Bapous nur durch Schwimmen zu passiren seien. Die eine Gesellschaft hatte im Laufe des Tages dreimal, eine andere zweimal mit ihren Pferden geschwommen. In jedem Frühjahre treten in dem ebenen Küstlande diese Ueberschwemmungen ein, welche die Verbindung mit dem Innern des Landes fast ganz unterbrechen, oder doch auf das äußerste erschweren. Zu Pferde ist zu solcher Zeit das Fortkommen allein möglich. Der Verkehr mit Oefen oder

*) Crock ist eine in den ganzen Vereinigten Staaten übliche und auch von den deutschen Ansiedlern allgemein angenommene Bezeichnung für kleine Flüsse und größere Bäche. Für kleinere Bäche wird außerdem das Wort „branch“ gebraucht.

Pferdewagen hört fast ganz auf. Erhöhte Landstraßen mit Gräben zur Seite und Brücken an den nöthigen Punkten könnten diesem Uebelstande allein abhelfen, allein wer soll in einem noch so dünn besiedelten Lande, wo die einzelnen Gehöfte oft halbe Tagesreisen weit auseinander liegen, solche Straßen bauen und unterhalten? Ein anderes Haupthinderniß ist der Mangel jedes festen Materials zum Straßenbau. Im ganzen ebenen Texas ist kein Stein zu finden, und auch im hügeligen Theile des Landes, so weit ich es selbst gesehen, hat man nirgends eine hinreichend feste, zum Straßenbau geeignete Steinart angetroffen. Eine solche findet sich erst da, wo die Ansteden aufhören und das Indianerland beginnt, d. i. nördlich von San Antonio, Neu-Braunfels und Austin. Was dieher für die Anlage von Wegen in Texas geschehen ist, beschränkt sich lediglich darauf, daß man zwischen den Hauptpunkten des Landes die passendste Richtung des Weges bestimmt, die Uferwäldungen ausgehauen und Abfahrten an den oft sehr steilen Flußufern abgehauen und hier und dort Fährten über die größeren Flüsse angelegt hat.

Bei zunehmender Bevölkerung und Wohlhabenheit des Landes werden ohne Zweifel Eisenbahnen die natürlichsten und zweckmäßigsten Verbindungen bilden. Für ihre Anlage ist das Land mit seinen weiten Ebenen und flachwelligen Hügelgebirgen, wie geschaffen. Sie werden um so nöthiger, da Texas in Bezug auf die natürlichen Verbindungen durch schiffbare Ströme gegen die übrigen Staaten der Union so auffallend von der Natur vernachlässigt ist.

Als ich am Abend schlafen zu gehen wünschte, führte man mich in eine Kammer, wo außer dem mir angewiesenen Bette noch zwei andere standen, welche, wie ich bemerkte, bereits von zwei schwarzen, mir durchaus unbekanntem Individuen eingenommen waren. Ich war in dem Augenblicke sehr geneigt diesen Umständen als eine Schattenseite des texanischen Reisens anzusehen; später wäre ich oft gern zurückgewandt, wenn sich die Gemeinshaftlichkeit nicht weiter als auf das Schlafzimmer erstreckt hätte.

Am anderen Tage gestattete mir das Wetter, die Stadt und die nächsten Umgebungen etwas näher kennen zu lernen. Die Stadt wurde im Jahre 1836, gleich nach der Schlacht von „San Jacinto“, welche Texas für immer von seinem amerikanischen Feinde befreite, gegründet, und erhielt ihren Namen nach dem gefeierten Anführer in jener Schlacht. Jetzt ist sie, nächst Galveston, der bedeutendste Platz des Staats, und ihre Einwohnerzahl mag gegen 3000 betragen. Sie verdrängt ihr rasches Aufblühen allein ihrer Lage an dem Buffalo Bayou, der bis hierher für Dampfschiffe von ansehnlicher Größe schiffbar ist. Dieser Umstand wird ihr für alle Folgezeit, wie auch immer die inneren Verbindungen des Landes sich gestalten mögen, eine gewisse Bedeutung sichern.

Die Stadt liegt auf einer völlig ebenen, theils offenen, theils bewaldeten Fläche, deren gleiches, schon etwa 60 Fuß über dem Meere liegendes, Niveau allein durch den Buffalo Bayou unterbrochen wird. Der Boden dieser Umgebungen ist vorherrschend ein schwarzer Alluvialboden, an einigen Stellen doch auch sandig und da meist mit Bienenwabe bedekt. Im Inneren der Stadt fielen mir neben den vielen Wäden und Waarenlagern besonders die zahlreichen Schenklokale auf. Einige davon waren für die Größe des Orts und im Vergleich zu den übrigen Umgebungen, wirklich glänzend zu nennen. Durch weit geöffnete Flügeltüren trat man gleich von der Straße in einen geräumigen Saal, in welchem hinter einem Schenkloke in langen Reihen die Krastflaschen mit den verschiedensten Sorten von Feuerwasser — unter denen jedoch immer Cognac (Brandy) den Vorrang behauptet — mit Blumensträußen verziert, aufgestellt waren und ein gewandter Kellner (bar keeper) in weißen Hemdsärmeln, jedes Winkes gewärtig stand, um die verschiedenen einfachen und gemischten Getränke (an welchen letzteren die Amerikaner bekanntlich einen großen Reichthum besitzen) den Gästen zu kredenzen. Alles war darauf berechnet, zum Genuße anzureizen, und die That bewies, daß die Reizmittel nicht vergebens angewandt wurden; denn diese Locale waren stets gefüllt und sehr häufig sah man die Wädenhaber für einen Augenblick ihr Geschäft verlassen, um in dem nächsten dieser Locale einen feurigen Trunk einzunehmen, welche Operation übrigens, da sie in Amerika immer stehend verrichtet wird, nur ganz kurze Zeit in Anspruch nimmt, dafür aber im Laufe des Tages oft fünf bis sechs Mal wiederholt wird. Seltener bekommt man in diesen Localen auch einzelne wahre Galsgenbismogenien

zu sehen, die recht lebhaft an die früheren Jahre erinnern, wo hier in Houston — besonders in den ersten Jahren nach der Gründung der Stadt — ein Zusammenfluß von jeder Art schlechten Gesandels und verzweifelter Charaktere aus allen Theilen der Vereinigten Staaten stattfand und ein so wildes, zügelloses Treiben hier an der Tagesordnung war, wie es mit den besondern Merkmalen nur an solchen äußersten Grenzorten der amerikanischen Civilisation vorkommt. Im Ganzen herrscht gegenwärtig in der Stadt ein geordneter gesellschaftlicher Zustand und die Geseise werden allgemein geachtet.

Es befand sich augenblicklich auch eine Anzahl Deutscher in der Stadt, die von hier aus die Reise in das Innere des Landes zum Zweck demnächstiger Ansiedlung antreten wollten. Die meisten derselben traf ich in der Wohnung des Herrn H. Fischer, eines seit vielen Jahren in Texas ansässigen Deutschen, von welchem und einem Herrn Müller der „Mainzer Verein“ bekanntlich das Colonisationsrecht eines bedeutenden Landstrichs erworben. Derselbe hatte ihnen ein Nebengebäude und seinen Hof zur Benutzung überlassen. Auf dem letzteren war eine Menge Pferde, Maultiere und Ochsen, welche zur Spannung der mitzunehmenden Wagen dienen sollten, angebunden. Außerdem wurde hier an verschiedenen Stellen im Freien gelocht und gebraten. Das Haus war mit Menschen und dem verschiedenartigsten Reisegepäck vollgeproppet. Die meisten dieser Einwanderer waren junge Leute der gebildeten Classe, vorherrschend dem Teconomienstande angehörig, und die Mehrzahl nicht ohne einige Mittel für die erste Einrichtung. Alle waren mit den Vorbereitungen für die bevorstehende Reise beschäftigt und alle erfüllt von freudigen Erwartungen und Hoffnungen.

Dr. J., ein früherer Beamter des Vereins, befand sich gleichfalls hier und beabsichtigte in den nächsten Tagen mit einem Zuge von mehreren mit Kaufmannsgütern beladenen Wagen und einer Anzahl Personen, deren Beförderung nebst Reisegeld er gegen eine Vergütung durch den Verein übernommen hatte, nach Neu-Braunfels, oder nach der „Colonie“, wie es hier allgemein hieß, aufzubrechen. Da sich eine andere Reisegesellschaft zu Pferde nicht darbot, allein zu reiten aber für einen des Landes unfähigen Fremden aus mehreren Gründen weder rathsam, noch angenehm ist, so beschloß ich, mich diesem Zuge anzuschließen. Den Nachtheil der zu erwartenden längeren Reise-dauer sollte mir die größere Bequemlichkeit, mit der sich Beobachtungen über das zu durchziehende Land machen lassen würden, aufwiegen.

(Fortsetzung auf der sechsten Seite.)

Ein schlimmes Versehen kann oft schreckliche Brandbeulen, Schnittwunden oder Quetschungen verursachen. Budlin's Arnica Salbe, die beste in der Welt, wird die Schmerzen prompt stillen und heilen. Kurirt alte Wunden, Geschwülste, Hühneraugen und Hautunreinlichkeiten. Beste Pillenart auf der Erde. Nur 25cts. die Schachtel. Garantiert. In Voelcker's Apotheke.

— Eine eigenartige Concurrenz gelangte jüngst in Paris zum Abschlusse. Es handelte sich um die Verleihung eines Preises an den besten Familienvater aus der arbeitenden Klasse. Ein Wohlthäter Herr v. Reverdy, vermachte vor einigen Jahren der Stadt Paris eine namhafte Summe, deren Zinsen im Betrage von 3000 Francs jedes zweite Jahr an den besten Familienvater zur Verleihung kommen sollte. Bei der letzten Ausschreibung bewarben sich 68 Candidaten um den Preis die zusammen 466 Kinder hatten. Die Specialcommission ernannte einen Schlichter Namens Vandembrouck als den würdigsten Bewerber. Die Familie des preisgekrönten Schüfers zählt 15 Köpfe, das älteste Kind, ein Mädchen, ist 22 Jahre alt, das jüngste, gleichfalls ein Mädchen, 14 Monate. Der Mann mußte vor einiger Zeit mit Frau und Kindern die inneregebaute Wohnung verlassen. Er beute sich daher auf einem schon früher erworbenen Grundstück, auf dem Gemüse angepflanzt werden sollte, ein Häuschen, für das er selbst die Zimmermannsarbeiten besorgte, und stelte mit seiner Familie dorthin über. Im Oberraum hatte er einen Schlafraum für elf seiner Kinder errichtet die Arbeitsstube liegt zu ebener Erde, und dort sitzt Vandembrouck, umgeben von vier Kindern, die bei ihrem Vater die Schulauserei erlernen, und arbeitet obhellerlag. Trop des emigen Fleißes des Mannes geht es der Familie mitunter sehr schlecht, und Schmalhans ist mehr als einmal in der Woche Küchenmeister. Vandembrouck war daher auch sehr glücklich, als man ihm mittheilte, es sei ihm der Preis von 3000 Francs zuerkannt worden. Von dieser

Summe will Vandembrouck, wie er einem Berichterstatter des „Figaro“ mittheilte, 1700 Francs zur Begleichung der ihm beim Bau des Häuschens erwachsenen Kosten verwenden.

Wenn man sich rauhen Wetter, Feuchtigkeit und außergewöhnlichen Kälte aussetzt, so kann man leicht Rheumatismus oder Neuralgie bekommen, auch wundere Hände oder Gesicht, gerissene Lippen. „Dr. J. H. McLean's Volcanic Oil Liniment“ sollte stets an Hand sein für sofortigen Gebrauch. Es ist ein unfehlbares Mittel. Preis 25 Cts., 50 Cts. und \$1 die Flasche.

Thatsachen beweisen nicht immer. „Kann Ihre Tochter Klavier spielen?“ „Ja, wissen S., ob Sie es kann, weiß ich nicht, aber spielen thut's.“

„Dr. Simmon's Cough Syrup“ heilt alle Erkältungen, wie Halofrankheiten und Lungen Affectionen. Das Geld wird zurückerstattet, wenn es keine Befriedigung giebt.

Immer kaufmännisch. Komptoiristin (zum Handlungsreisenden, nach der Liebeserklärung): „Können Sie mir garantieren, daß Sie mich lieben?“ Handlungsreisender: „Wie bei allen meinen Artikeln — mindestens drei Jahre!“

Das Hausmittel ist „Hunt's Lightning Oil.“ Alle Schmerzen rasch gestillt. Zufriedenheit garantiert oder das Geld zurück.

Verbessert. Tante: „Was hat Papa gesagt, als ich zu Pfingsten schrieb, daß ich krank sei?“ Der kleine Hans (eifrig): „Gott sei Dank!“

Sein Schwesterchen: „Ja, das heißt, nicht deshalb, weil Du krank warst, sondern weil Du nicht kommen konntest!“

„Es macht mir Vergnügen Chamberlain's Colic, Cholera und Diarrhö Heilmittel allen zu empfehlen, welche an Magenbeschwerden leiden,“ sagt Herr Witt Dr. Krichel, Redakteur des „Blattes“ (Ohio) Herald. „Wie ich dieses Mittel gebrauchte, war es zeitweise unmöglich für mich in meiner Office zu sein, wegen den Anfällen, welche von ein bis zwei Tagen dauerten. Durch das Einnehmen derselben, sobald sich die ersten Symptome des Anfalls zeigten, leide ich nicht mehr unter dieser unangenehmen Krankheit.“ Zu verkaufen bei H. B. Schumann.

Januar-Termin der District-Court.

Grand-Jury. (23. Januar '99, 10 Uhr Vorm.) Hermann Knibbe, Wm. Kohlenberg, Fritz W. Pinnarp, Carl Luerßen, Herm. Fischer, And. Marbach, Heinr. Pantermühl, Wm. Hartmann jr., Hermann Pfeuffer, R. A. Hoffmann, Fried. Wolfsohls.

Vertheilung. Erste Woche. (23. Januar '99, 2 Uhr Nachm.) Raymond Baus, Julius Simon, Hermann Busch, Eduard Ranz, Franz Jung, Richard Feltner, Harry Mergel, August Froboese, Heinrich Diep, Gustav Starb, Ad. Schlamus, Heinrich Frenne, Hermann Scheel, Otto Higsfelder, Edward Hobbe, Fritz Andree, George Porter, Theodor Staats, Anton Friesenbahn, John Grimm, Fritz Sattler, Fritz Lemjen, Anton Friesenbahn, Fritz Sattler, Eli Pofey, Ivan Waldbofer, Wm. Sachtleben, Wm. Kneuper, Ferd. Rathmann, Richard Gräbe, Theodor Froelich.

Zweite Woche. (30. Januar '99, 9 Uhr Vorm.) Edward Preis, Ernst Klopffer, Heinrich Koppel, Adolph Gerhardt, Walter Neuse, Adolph Haas, Joseph Dalin, Peter Weikbacher, Carl Koenig, Gustav Pfeuffer, Gustav Kideritz, Julius Deehne, Max Zimmermann, Mar. Lausch, Edward Kuebel, Carl Bergemann jr., Louis Bartels, Otto Kriemald, John Helm, John Merz, Peter Remmler, Adolph Koch, Carl Hoeber, Albert Kraut, Albert Herbst, August Kreyer, Sam. Perkins, W. D. Dean, Franz Kellermann, August Delters.

Dritte Woche. (6. Februar '99, 9 Uhr Vorm.) Wm. Baummer, Harry Rowotny, Louis Meyer, Gustav Reinarz, Gustav Kreute, Robert Pape, H. A. Rose, C. H. Harborth, Carl Weidner, Heinrich Peter, Harry Cidenrodt, August Richter, Alfred Pantermühl, John Pohl, Louis Bornig, Louis Voernig, Gust. Kregmeyer, Alfred Schmalz jr., Peter Hubertus, Albertinand Paulus, Adolph Krimpe, Hermann Altendorfer, Otto Luerßen, Heinrich Kuff, August Peder.

Rheumatismus



Entsteht Durch erkrankte Leber und kann curirt werden durch Gebrauch von DR. J. H. McLEAN'S Leber- und Nieren-Balsam Ein sicheres Heilmittel für Krankheiten der Leber, der Nieren und Harn-Organen. Preis \$1.00 per Flasche. Zum Verkauf bei allen Apotheken.

Neu-Braunfels Gegen-sittiger Unterstüchungs-Verein

Ein gegen-sittiger Versicherungs-Verein für Neu-Braunfels und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen wie für Männer. Keine Grade, keine zeitraubenden Umstände, keine Verbindung mit anderen Organisationen. Solche, die sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch einen der nachstehenden Mitglieder des Directoriums anmelden lassen. Joseph Haub, Präsident. Hermann Seele, Vice-Präsident. F. Hampe, Secretar. H. E. Fischer, Schatzmeister. C. Kuterf, Wm. Seefah, Direktoren. D. Heilig.

DR. J. W. COMBS. Zahnarzt.

Schmerzlose Behandlung. Näufige Preise. Sitz in der Office über Voelcker's Apotheke. Neu-Braunfels, Texas.

F. J. Maier. Deutscher Advokat.

Neu-Braunfels, Texas. Verträge, Testamente und andere gesetzliche Documente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt.

Marmor - Verschaffl

AD. HINMANN & Co. New Braunfels, Texas. Verfertigen alle Sorten Grabsteine, sowie auch eiserne Fenzeln.

Dr. A. H. Noster. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung, Seguin Straße, neben dem Photographischen Atelier. Neu-Braunfels, Texas.

Dr. A. GARWOOD, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung über Pfeuffer's Store, Ecke San Antonio und Castell Straße. Eingang auf San Antonio Straße. Neu-Braunfels, Texas.

Dr. H. Leonards Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office im Wohnhause in der Castell Straße, in der Nähe der katholischen Kirche.

Dr. O. R. Grube Praktizirender Arzt.

Wohnung und Office in Reinarz Haus neben der Zeitungsoffice, Ecke Seguin und Mühlenstraße. Patienten finden auf Wunsch Pflege im Neu-Braunfels Krankenhaus oder in Meckel's Krankenhaus.

Texas.

Mit besonderer Rücksicht auf deutsche Auswanderung und die physischen Verhältnisse des Landes nach eigener Beobachtung geschrieben von
Dr. Ferdinand Hoemer.
Sonn, 1849.

Reisebericht.

1. Abschnitt.

(Fortf. von Seite 7.)

Abreise von Houston nach New-Orleans. — Reisegefelligkeit. — Schöner Weg und trauriger Anblick der Prairie. — Amerikanische Fahrweise. — Ochsen, das gewöhnliche Zugvieh in Texas. — Ihre Vorzüge im Vergleich zu Pferden.

Am Nachmittag des 23. Januar traten wir unsere Reise an. Der Zug bestand aus zwei beladenen Wagen, der eine mit vier, der andere mit 2 Pferden bespannt; aus drei deutschen Passagieren, einem ehemaligen preussischen Jäger, der, nachdem die blühende Heimat der Heimat verließ, sich in Texas — wodurch er sich endlich noch nicht — sein Glück zu machen beschlossen hatte; ferner einem angeblich früheren Hängling der Cadetten-Schule in Wien, der schon einige Jahre in dem Lande war und nachdem er anfänglich als Arbeiter bei einem Farmer gewesen und später vom Cigarrenmachen gelebt hatte, die hochfliegenden Hoffnungen und Pläne, von denen die europäischen An-
Tömmelungen gewöhnlich erfüllt sind, schon in der rauhen Wirklichkeit ziemlich aufgelassen hatte; endlich aus dem Herrn Jini, der früher in Deutschland Straßenbuben geleitet, dann, in seinem bairischen Vaterlande für seine unbedeutenden Bestrebungen schlecht bezahlt, dem alten Europa ganz den Rücken gekehrt hatte und nun durch verächtliche Handels- und andere Spekulationen reich zu werden versuchte. Ich selbst war zu Pferde und hatte dadurch den Vorteil, mich nach Belieben mehr oder weniger von dem Zuge entfernen zu können.

Man hatte uns des lange anhaltenden übermäßigen Regenwitters wegen schlechte Wege, wenigstens bis zum Brazeo, vorausgesagt. Diese Prophezeiung fanden wir in reichlichem Maße bestätigt. Gleich beim Austritte aus dem Orte sahen wir die weite ganz ebene Houston-Prairie wie einen unbeschreiblichen Dampf vor uns liegen. Große Wasserläufe folgten eine auf die andere und an einigen Stellen standen sogar größere Flächen ganz unter Wasser. Das lange Gras war gelb und dürr. Auch die hier und dort zerstreuten Baumgruppen gewährten bei ihrer völligen Entlaubtheit kaum eine angenehme Abwechslung. Einen ähnlich trostlosen Anblick gewährt in dieser Jahreszeit das niedrige Küstengebiet überhaupt, und Jemand, der nur dieses allein zu solcher Zeit gesehen, würde freilich einen sehr unvortheilhaften Begriff von dem Lande bekommen. In der That hat es sich ereignet, daß Personen, die mit der Absicht sich dauernd niederzulassen, nach Texas gekommen waren, durch den traurigen Anblick der Houston-Prairie in dieser Jahreszeit so sehr abgelehrt wurden, daß sie, die Gleichgültigkeit des übrigen Landes voraussetzend, ipso facto nach Galveston zurückkehrten, und enttäuscht das Land verließen, über dessen natürliche Schönheit man, nach ihrer Meinung, so lägenhafte Berichte verbreitet hat.

Mühsam und im Schritte zogen die Pferde die tief einsinkenden Wagen fort. Von Zeit zu Zeit blieben auch die Wagen ganz stehen und dann betruete es der Hüfte und des Antreibens der Thiere durch alle Mitglieder des Zuges, um das Gefährt wieder flott zu machen. So rückten wir langsam fort und die Dunkelheit brach herein, ohne daß das Ende der Prairie oder auch nur ein trockenes Plätzchen zum Niederlegen zu erblicken war. Ungebuldig über das langsame Fortrücken der Wagen, ritt ich endlich ihnen voraus und, nachdem ich wohl eine Stunde in der Dunkelheit dem kaum noch zu erkennenden Wege gefolgt war und fast die Hoffnung aufgegeben hatte, für die Nacht eine andere Lagerstätte als den Sumpf zu haben, da zeigte sich in der Entfernung ein Feuer, das in Nähe von Menschen in Aussicht stellt. Bald darauf ließ sich auch das Schellen-geräusch weidender Zuchochsen hören und gleich darauf, eine kleine Anhöhe hinaufreitend, fand ich bei einem großen Feuer unter Bäumen eine Gruppe Männer gelagert; mehrere Wagen von der eigentümlichen schiffartigen Gestalt, wie sie in ganz Nord-Amerika zum Fortschaffen von Waaren und Früchten gebräuchlich sind, standen in ihrer Nähe. Es waren amerikanische Farmer vom Colorado, welche

Nach Houston brachten. Nach gegenseitiger Begrüßung forderten sie mich freundlich auf, mich zu ihnen zu lagern. Ich stellte daher mein Pferd ab und setzte mich zu ihnen an das wohlunterhaltene Feuer. Sie hatten bereits ihre eigene Abendmahlzeit gehalten, ertheilten aber gleich einem Neigerjungen den Auftrag, einige Stücke Speck für mich zu braten und ein paar Bataten (Sweet potatoes) in der Asche zu rösten. Dieser Auftrag wurde in kurzer Zeit ausgeführt, und da außerdem noch Maisbrot übriggeblieben war, auch die große, am Feuer stehende blecherne Kasserolle noch Kaffee in Menge enthielt, so hatte ich eine Mahlzeit, die mir, der ich in der Prairie schon jede Hoffnung, überhaupt noch etwas an diesem Abend zu essen zu bekommen, aufgegeben hatte, ganz vortreflich erschien.

Nach der Mahlzeit breitete ich meine wollene Satteldecken am Feuer aus und begann mit meinen neuen Bekannten zu plaudern. Sie sagten mir, daß die Stelle, wo wir uns befanden, P i n e s o n t heißt, nur etwa 9 engl. Meilen von Houston entfernt sei und häufig als erster Lagerplatz von den Fuhrwerkern, die von Houston nach San Felipe am Brazos gehen, benutzt werde.

Erst nach 2 Stunden kam endlich auch einer unserer Wagen an; der andere war im Moraste stecken geblieben und man hatte beschlossen, erst am folgenden Morgen, wenn die ermüdeten Zugthiere sich erholt haben würden, denselben nachzubolen.

Schon mit Tagesanbruch ließen am folgenden Morgen die Amerikaner ihre Ochsen durch den Neigerjungen zusammen treiben, während sie selbst das ebenfalls wieder aus Speck, Maisbrot und Kaffee bestehende Frühstück bereiteten. Die Ochsen wurden angespannt, — 4 Joch vor jeden Wagen — und unter ermunterndem Zurufe an das gehörnte Zugvieh, setzte sich der Zug in Bewegung.

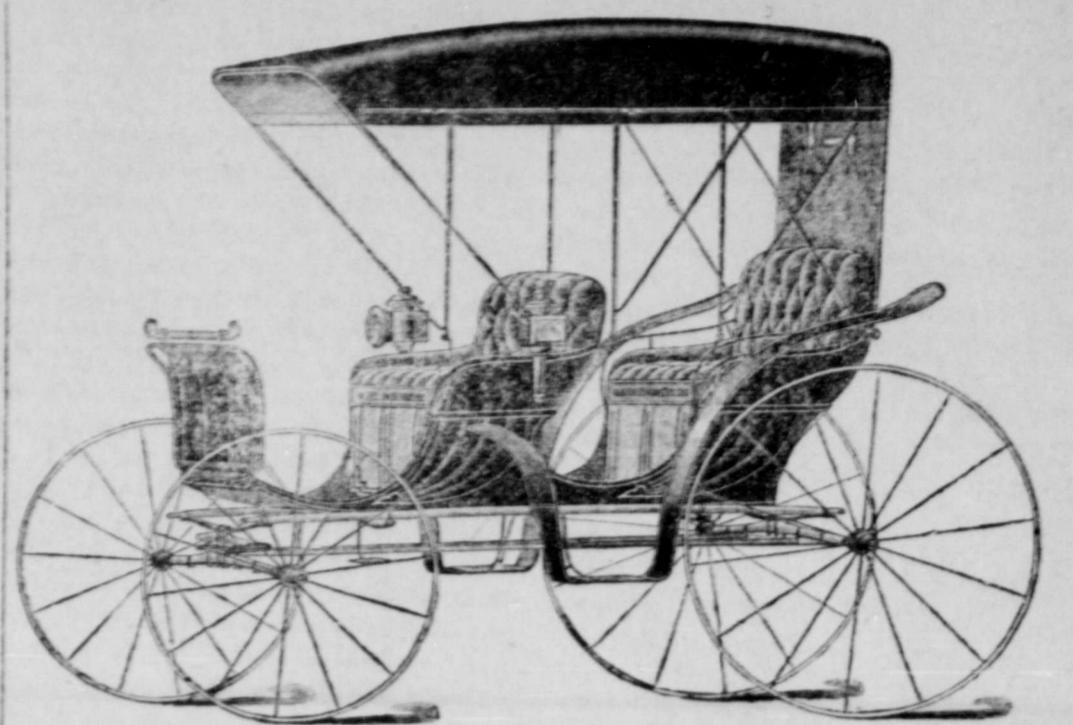
Auf solche Weise finden aller Waarenverkehr und die Fortschaffung der Landesprodukte in Texas statt. Viele Farmer beschäftigen sich in der Jahreszeit, wo die Feldarbeiten — die sich hier auf eine viel längere Zeit als in Deutschland beschränken — ihre Anwesenheit zu Hause nicht nötig machen, mit Frachtfuhren. Dieses ist meistens ein einträgliches, ja in den letzten Jahren, wo der merikanische Krieg und die starke deutsche Einwanderung alle irgend verwendbaren Transportmittel des Landes in Anspruch nahm, sogar ein höchst gewinnbringende Beschäftigung. Ochsen sind das gewöhnliche Zugvieh, doch werden auch Pferde und Maulthiere gebraucht. Der große Vortheil bei der Benutzung der ersteren besteht darin, daß sie auf der Reise fast gar kein anderes Futter bedürfen, als das Gras der Prairie. Außerdem haben sie einen entscheidenden Vorzug vor Pferden und Maulthieren, auf morastigen oder durch Regen angeweichtem Boden, indem sie mit ihren breiten Hufen weniger tief einsinken. Endlich ist auch ihr Kaufspreis viel geringer, als der von Pferden oder Maulthieren, indem ein Joch Zugochsen 40 bis 50 Dollar, ein paar guter Zugpferde 150 bis 200 Dollar kosten. Freilich ist da gegen die Langsamkeit der Ochsenfuhren ein bedeutender Nachtheil. Ein mit vier Joch Ochsen bespannter Wagen, welcher 3000 Pfund ladet, legt auf einer längeren Reise im Durchschnitt nur 10 bis 15 engl. Meilen täglich zurück. Außerdem erfordert die Lenkung der Ochsen eine längere Uebung. Von diesem letzteren Umstande haben sich deutsche Einwanderer, welche bei ihrer Ankunft in dem Lande, sich ein Ochsenfuhren zur Fortschaffung ihrer mitgebrachten Effecten anschafften, häufig zu ihrem großen Nachtheile überzeugt. Nicht selten kam es während meines Aufenthalts in Texas vor, daß solche Einwanderer ihre Wagen mitten in der Prairie stehen lassen mußten, um bei dem nächsten Farmer Hülfе zu suchen, weil die störrischen Ochsen entweder überall nicht zum Weitergeben zu bewegen waren, oder weil sie, zur Nachtzeit nicht gehörig bewacht, sämmtlich entlaufen waren. Vor allem ist zu einer erfolgreichen Behandlung der Ochsen die Kenntniß der englischen Commando Worte, an welche sie gewöhnt und durch die sie sich mehr als durch die Deutsche lenken lassen, notwendig.

Ein besonderes Geschick bei der Lenkung der Ochsen zeigen die Neger und es hat mich oft in Erstaunen gesetzt, die Sicherheit und Leichtigkeit zu sehen, mit welcher 12jährige Negerknaben, die lange Peitsche in der Hand und unter beständigem Zurufe an die einzelnen Thiere, schwere mit vier Joch Ochsen bespannte Wagen führten. Fast scheint es, als verständen sie es, wegen einer gewissen geistigen Verwandtschaft, besser als die Weißen, sich in die Anweisungswiese des gehörnten Zugviehs hineinzudenken.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Bär“ grüßt ein paar alte Knecht aus, die nur den wenigsten Lesern bekannt sein werden und deshalb hier wiedergegeben sein mögen. Friedrich der Große hatte einem großen Theile der bei Rossbach gefangenen französischen Offiziere Berlin zum Aufenthalte angewiesen. Die meisten derselben zeichneten sich durch Vornehmheit aus und sprachen nur mit der größten Hochachtung von ihrem königlichen Besieger. Hin und wieder kam aber auch der Dänel der „Grande Nation“ zum Durchbruch. So wurde einer prächtigen Hofdame, die sich mit einem französischen Oberst unterhielt und diesen fragte hatte, wie ihm Berlin gefalle, die unerwartete und wenig galante Antwort zu Theil: „Es kommt mir wie ein großes Dorf vor.“ Die Beistodgegenwart der Dame bereitete dem Franzosen aber schnell ein moralisches Rossbach, denn die schlagfertige Antwort auf die fränkische Ueberhebung war: „Sie haben recht, mein Herr, seitdem die französischen Bauern in Berlin sind, hat es mit einem Dorfe sehr viel Ähnlichkeit; sonst aber ist es eine recht gute Stadt!“ — Wie Alles bei dem alten Desfauer originell war, so auch seine Auffassung des christlichen Glaubens. Das äußerte sich oft sehr deutlich. Während unter Friedrich Wilhelm dem Ersten der Kirchenbesuch und die Abhaltung von Gesellen zum Dienste gehörte, traten unter Friedrich dem Zweiten in dieser Hinsicht laizistische Ansichten in den Vordergrund. Das gab dem alten Desfauer Veranlassung zu dem Krautworte: „Ein Soldat ohne Gottesfurcht ist ein Schweineferkel!“ Für seine Person selbst hielt er sich nicht an dogmatische Fragen und ließ dahingestellt, was im Einzelnen zu glauben sei. Er fand sich lieber mit seinem Gott im Ganzen ab. Bezeichnend sind dafür seine Worte vor der Schlacht von Rossbach: „Lieber Herrgott, steh mir heute gnädig bei, oder wenn Du das nicht willst, dann hilf wenigstens den verfluchten Schwere-nöthern da drüben nicht, sondern steh' zu, wie's kommt!“ und sein Flehen vor dem Tode seiner Tochter; dieses lautete: „Lieber Herrland! Du weißt, daß ich nicht ein solcher Lump bin, der Dir bei jeder Hundstetterei beschwerlich wird; aber so hilf mir doch heute und laß meine Tochter noch einmal gesund werden!“

Das Hausmittel ist „Hunt's Lightning Oil.“ Alle Schmerzen rasch gestillt! Zufriedenheit garantiert oder das Geld zurück.



LOUIS HENNE.

Die größte Auswahl der besten Wagen, Carriages, Surreys, Buggies u. Carts.

AERMOTOR

auf Rollen laufende Windmühle, welche bei dem leichtesten Wind geht, wenn andere Sorten still stehen. Niedrigere Preise wie irgendwo.



IDEAL Stahl-Windmühlen.

Die bewährteste im Markte.

Arbeitet leicht und ist die dauerhafteste. Alle Kamräder und Uebersetzungen sind so daß sie gegen die Witterung geschützt sind. Größen von 8 bis 14 Fuß, 3 oder 4 beinlig. Alle nöthigen Höhren (galvanisirt) sowie Verbindungsstücke, Verpackungspläne und Kostenanschläge können sofort gemacht werden.

FAUST & CO.

Agenten. Neu Braunfels, Texas.

Seht Euch die schöne Auswahl Gold- und Silber-Waaren an bei

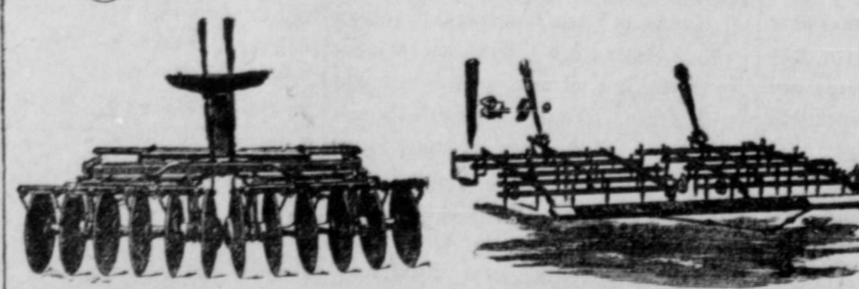
L. A. Hoffmann & Sohn.

Preise der Qualität entsprechend.

N. Holz & Son.

Halten stets das größte und beste Lager aller Sorten

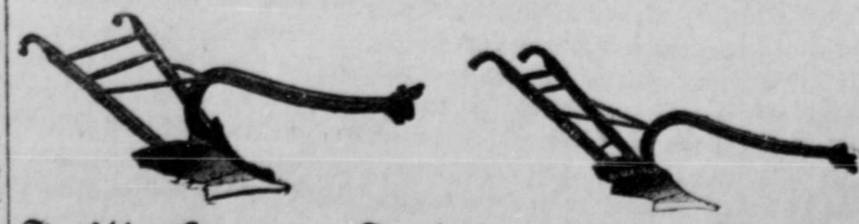
Farm-Geräthschaften.



Monarch Corn and Cob Mills.

Simple Sulkeys and Disc Plows.

Mittel-Barstern, Hand-Pflüge und Eggen.



Smith Farm- u. Springwagen und Buggies

in größter Auswahl und zu herabgesetzten Preisen.

AUSVERKAUF zu Kostpreis.

Wir haben uns entschlossen, das Geschäft in Hunter aufzugeben und darum überwir unsern Kunden und Freunden den Nutzen von unserem ganzen Waarenlager, bestehend in

Dry Goods, Groceries, Eisenwaaren, Porzellan- und Glas-Waaren.

Zu wirklichem Kostpreisen

Das ist keine leere Redensart, sondern eine Thatfache, da wir unbedingt das aufgeben. Unser Vorrath soll entweder Stück vor Stück oder in Masse verkauft werden und Ihr solltet die Gelegenheit, Waaren billiger wie je zu kau'en, nicht verpassen.

Kommt und überzeugt Euch

Wir haben eine größere Auswahl wie je da wir unsere zwei großen Lager vereiniget Baatzahlung.

Achtungsvoll

WALLHOEFER BRO

C. J. Ludewig Neue und "second hand" Waaren.

Möbel werden auf Bestellung angefertigt und Reparaturen prompt und sauber ausgeführt.

Leichenbestat

Aufträge werden entgegengekommen der Office des Leich- und Futterhauses. B. Preis & West-Strasse New Braunfels